


Urlaub in der Prignitz

dieprignitz.de







Stille. Leere. Weite.

Sie möchten in die Prignitz?

Echt jetzt?!

Zwischen den Metropolen Hamburg und Berlin gelegen, sind die offene Landschaft und die Ruhe der Region im Nordwesten Brandenburgs perfekt, um die Spannungen des Alltags hinter sich zu lassen und Raum für klare Gedanken zu finden.

Die Natur gibt hier den Ton an: die faszinierende Auenlandschaft am großen Strom Elbe und ihrer kleinen Nebenflüsse ebenso wie die motorbootfreie Kyritzer Seenkette und die weite Landschaft der Kyritz-Ruppiner Heide. Hier kann man sogar die Stille hören. Eingebettet in diese einzigartige Landschaft liegen idyllische Dörfer mit eindrucksvollen Sakralbauten und erheben sich mittelalterliche Städte mit einer reichen Geschichte und historischen Stadtkernen. So ist eine Reise in die Prignitz auch immer eine Reise in die Vergangenheit, denn die Region besitzt zahlreiche archäologische Ausgrabungsstätten, aus dem Mittelalter erhaltene Zeugnisse und von der Industriekultur geprägte Architektur. Am besten erkunden lässt sich die Region mit dem Rad: Über 1.100 mit der Knotenpunktwegweisung ausgewiesene Streckenkilometer führen abseits vielbefahrener Straßen über flache Strecken – in der Prignitz macht es Spaß sich den Wind um die Nase wehen zu lassen. Tauchen Sie ein in die Geschichte(n) der Region.





Natur	6-21
Aktiv	22-29
Kultur	30-51
Prignitzgenuss	52-55
Wellness	56-59
Veranstaltungen	60-62
Anreise · Impressum	63



Unter Störchen

Jedes Jahr Ende Februar werden die Rühstädter unruhig! Immer wieder blicken sie gespannt zum Himmel: Fliegt da nicht ein großer Vogel in der Ferne? War das nicht gerade ein Klappern aus den Elbauen? Die Storchensaison beginnt und alle fragen sich: Wie viele Brutpaare finden diesmal zusammen? Wie viele Junge können im August die Reise in den Süden antreten?

Insgeheim hoffen viele Dorfbewohner, dass ihr Horst in diesem Jahr als erstes besetzt wird – eine Art inoffizieller Wettbewerb. »Leute mit Storch auf dem Hof haben eine sehr enge Bindung zu ihm«, erklärt der Storchbeauftragte Falk Schulz. »Manche werden sogar krank, wenn der Storch mal nicht da ist, und machen sich Sorgen, wenn er keine Jungen bekommt.«

Falk Schulz kennt die Weißstörche im Landkreis wie kaum ein anderer, schon 1984 übernahm er gemeinsam mit seinem Vater ihre Betreuung. Ehrenamtlich – denn eigentlich arbeitet er als Landschaftsplaner. Im Auftrag des NABU koordiniert er das Bestandsmonitoring, beringt Jungstörche und überprüft die Altvögel anhand ihrer Ringnummern.



Beim geführten Rundgang durch die 240-Einwohner-Gemeinde im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg kann Schulz zu jedem der Horste eine Geschichte erzählen. 70 Standorte hat er in Rühstädt erfasst, im ganzen Landkreis rund 700. Am malerischsten ist der Horst auf dem Wasserturm von 1883: »Auf ihm kamen schon 138 Jungstörche zur Welt«, sagt der Experte.



Die Rühstädter Storchentradition reicht bis in die 1950er-Jahre zurück, als die ersten Weißstörche einzogen. Dank der nahen Elbauen fanden sie reichlich Nahrung. Und immer mehr Einwohner halfen ihnen, indem sie Wagenräder oder andere Nisthilfen installierten. Bald galt Rühstädt als storchereichster Ort der DDR. Seit 1996 trägt es den Titel »Europäisches Storchendorf« der Stiftung EuroNatur. In jedem Land erhält nur eine Gemeinde diese Auszeichnung – auch aufgrund des Engagements seiner Bewohner. So verlegte man Stromleitungen zum Schutz der Tiere unterirdisch, viele Einheimische arbeiten im Storchclub mit, Gärtner lassen Schnittgut zum Nestbau liegen und so mancher verletzte Vogel wurde



schon aufgepäppelt. Doch die Rühstädter erleben auch Dramen: »Manchmal beobachten wir ihre Kämpfe – einmal ist ein Jungstorch dabei gestorben«, erzählt Isolde Gorsboth, die von ihrer Wohnung aus drei Horste im Blick hat. »Das sind nicht nur niedliche Klapperstörche, sondern richtig starke Tiere. An solchen Erlebnissen nehmen wir gefühlsmäßig intensiv teil – wir möch-

ten, dass es ihnen gut geht!« Gorsboth verbrachte ihre Kindheit auf einem Bauernhof in der Region – mit Störchen auf dem Dach. »Klapperstorch, du Bester, bring mir eine Schwester! Klapperstorch, du Luder, bring mir einen Bruder«, sang sie damals mit den anderen Kindern im Dorf. »Ich hatte zwar einen Bruder, aber der hat mir nicht gefallen«, lacht die Künstle-

rin, die ihre Liebe zu den Störchen in ihren Aquarellen auslebt. Sorge bereiten ihr die Dürresommer der letzten Jahre: »Es war erschütternd zu erleben, wie die Altstörche in einem Horst drei ihrer vier Jungen herauswarfen. Die Tiere haben ein feines Gespür dafür, wie viele Jungtiere sie angesichts des Futtermangels durchbringen können.«

Das schlägt sich auch in der Statistik nieder: 2022 überlebten bei 26 Brutpaaren nur 19 Jungstörche, so wenige wie nie zuvor. Um den Bestand der Art langfristig zu erhalten, muss jedes Brutpaar durchschnittlich zwei Junge durchbringen, lautet eine Schlüsselzahl. »Das erreichen wir seit Jahren nicht mehr«, sagt Jan Dierks, Leiter des Rühstädter Besucherzentrums des NABU. Eine fünfköpfige Storchenfamilie benötigt rund 6,5 Kilo Nahrung pro Tag, erfährt man in der neuen multimedialen Ausstellung. »Besonders kritisch sind die ersten drei bis vier Wochen, wenn die Jungen viel kleinteilige Nahrung benötigen«, erklärt der promovierte Landschaftsökologe.





Im Juni und Juli, wenn der Nachwuchs schon größer ist, lohnt sich die Beobachtung der abendlichen Fütterung besonders. Kurz vor Sonnenuntergang werden die Jungtiere ungeduldig: Den ganzen Tag über haben sie sich geputzt, nach Flöhen gepickt, den Horst nach Futterresten vom Vorabend durchsucht und die Menschen beobachtet. Nun wird es Zeit fürs Abendessen – ein Spektakel, das man am besten vom »Storchenbalkon« in einem alten Speicher erlebt. In der Dämmerung zeichnen sich die ersten Vogeleltern am Himmel ab. Bald ist der ganze Ort erfüllt vom Schnabelklappern, Fiepen und Flügelschlagen, wenn sich die Jungen über das mitgebrachte Futter hermachen, das die Eltern wieder hervorwürgen. Bis Mitte August müssen sie stark genug sein, um die Reise nach Afrika antreten zu können. Dann werden die Rühstädter noch einmal wehmütig: »Wenn die Störche wegfliegen, fliegt ein Stück vom Herzen mit«, sagt Isolde Gorsboth, »und erst, wenn sie zurückkommen, fühlt man sich wieder vollständig.«





Alles im Fluss

In weiten Mäandern fließt die Elbe, Deutschlands drittgrößter Strom, dahin. In majestätischen Schleifen zieht der Strom durch eine verwunschene Auenlandschaft, in der die Sonne goldene Untergänge malt und nordische Gänse in den Himmel steigen.

Das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg ein Paradies für gefiederte Gäste. Die Flusslandschaft Elbe ist ein international bedeutsames Rast-, Überwinterungs- und Durchzugsgebiet für Vögel. Inzwischen deutschlandweit selten gewordene

Vogelarten wie Weiß- und Schwarzstorch, Fisch- und Seeadler haben hier ihre angestammten Brutreviere.

Über 400 Kilometer zieht sich das Biosphärenreservat. Der Strom formt leuchtende Sandbänke, Flutrinnen

und Altarme. Die knorrigen Reste alter Auwälder sind ebenfalls sein Werk. Die unterschiedlichen Lebensbedingungen an der Elbe und ihren Nebenflüssen Karthane, Stepenitz und Löcknitz werden von Spezialisten genutzt. Sie haben sich an extreme Nässe oder Trockenheit angepasst – manchmal auch an beides.



Das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe ist Teil des weltweiten Netzes von über 600 Biosphärenreservaten. Seit 1997 ist dieser Ort ein Symbol für die Harmonie zwischen Mensch und Biosphäre. Partner des Biosphärenreservates verpflichten sich zu nachhaltigem Handeln, wodurch die unvergleichliche Flusslandschaft im weltweiten UNESCO-Netz geschützt wird.

25 »Haltepunkte Natur« bieten spektakuläre Ausblicke und informative Einblicke in die Natur- und Kulturlandschaft im Biosphärenreservat und laden zum Verweilen und Entspannen ein.

Wer mehr über die Flusslandschaft Elbe, deren Dynamik und Bewohner erfahren möchte, sollte die Ausstellungen sowie den Informationsservice der Besucherzentren nutzen.

**BUND-Besucherzentrum
Burg Lenzen**
Burgstraße 3
19309 Lenzen/Elbe
03 87 92 / 12 21
burg-lenzen.de

**NABU-Besucherzentrum
Rühstädt**
Neuhausstraße 9
19322 Rühstädt
03 87 91 / 80 65 55
nabu-ruehstaedt.de

**Natura-2000 Informationszentrum
Haus der Flüsse**
Elbstraße 2
39539 Hansestadt Havelberg
03 93 87 / 60 99 76
haus-der-fluesse.de

Führungen und Veranstaltungen durch Ranger der Naturwacht, Besucherzentren oder zertifizierte Natur- und Landschaftsführer: dieprignitz.de/veranstaltungenkalender





Wie aus dem »Bösen« Ort ...

Der Ort macht seinem Namen alle Ehre

Ein Deich. Dahinter fließt die Elbe.
Ruhig und gemächlich.

Das war nicht immer so. Im August 2002 kam die Flut. Das Wasser stand nur wenige Zentimeter unter der Deichkrone. Armeefahrzeuge brachten Sandsäcke. Wie an einer Kette aufgereiht verstärkte über eine Million Säcke den Damm. Auf 800 Metern Länge. 2.000 Helfer fielen in einen gemeinsamen Rhythmus: Säcke füllen, aufladen, oben abladen und stapeln. So viel wie nirgend-

wo sonst in der Prignitz. Helikopter am Himmel überwachten das Geschehen.

Seinen Namen verdankt der »Böse Ort« seinem Verlauf. Dort nahm die Elbe einen fast rechtwinkligen Verlauf und machte die Navigation für Schiffskapitäne zu einer Herausforderung. Durch die Flut gelangte der »Böse Ort« zu neuer Berühmtheit. Wassermassen prallten mit voller Wucht auf den Deich – machten ihn weich. Der »Böse« Ort machte seinem Namen alle Ehre.

Tipp: Haltepunkt Natur »Auenblick« – Haltepunkte Natur bieten faszinierende Ausblicke und spannende Einblicke in die Flusslandschaft Elbe. Am »Auenblick« begibst du dich auf den alten Deich, vorbei an einem Auwald und genießt den Ausblick über die Elbe und den Bösen Ort.

[dieprignitz.de/
haltepunktenatur](http://dieprignitz.de/haltepunktenatur)





... ein Guter wurde

Wenn Menschen Deiche versetzen

Der Deichbruch konnte mit viel Aufwand knapp verhindert werden. Heute gilt der »Böse Ort« als entschärft. Zwar macht die Elbe weiterhin einen scharfen Knick, doch hat sie jetzt mehr Platz, sollte sie noch einmal über die Ufer treten. In einem bis dahin deutschlandweit einmaligen Projekt wurde der Deich um 1,3 Kilometer in das Landesinnere zurückverlegt. Der alte Deich blieb erhalten und wurde geschlitzt. Zusammen mit dem neuen 7,1 Kilo-

meter langen Schutzwall bildet er einen Rahmen für circa 420 Hektar Überflutungsaue. Auf der Fläche darf sich nun ein natürlicher Auwald mit temporären Gewässern entwickeln, in dem grasende Wildpferde ein Mosaik aus Wald- und Offenland schaffen – ein Hotspot für die Artenvielfalt.

Tipp: Rundweg Auenwildnis – Auwälder, die mitten im Wasser stehen, grasende Wildpferde und seltene Wasservögel – das ist die Flusslandschaft Elbe vor den Toren der Stadt Lenzen. Entdecke die Auenwildnis auf einer Wandertour mit Informationstafeln, wo in den vergangenen Jahren der Elbdeich zurückverlegt wurde.

dieprignitz.de/auenwildnis





Naturparadies mit explosivem Erbe

Begleitet vom Summen der Bienen fühlt sich dein Besuch in der Kyritz-Ruppiner Heide an wie ein Bad in einem Honigtopf. Vom Sielmann-Turm aus bietet sich dir ein Panoramablick auf einen lilafarbenen Blütenteppich.

Doch die Heide hat ein explosives Erbe. Das Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes Wittstock wurde von Streitkräften der Sowjetunion über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren

als Bombodrom genutzt. Auf dem Luft-Boden-Schießplatz wurde das Abwerfen von Bomben und Raketen aus Flugzeugen geübt – Blindgänger aus dieser Zeit befinden sich noch auf

dem Gelände, darunter Sprengbomben, Granaten, Raketen, Minen, Munition und militärische Pyrotechnik. Schon eine geringe Reib- und Wärmebelastung kann zu einer Detonation führen. Funktionsfähige Zünder können zum Beispiel durch Lageveränderung, Druck, Reibung und Wärme ausgelöst werden. Deutschland hat das Oslo-Übereinkommen zur Ächtung von Streuwaren unterzeichnet und ist verpflichtet, diese Munition zu entsorgen. Zum Aufspüren der Kampfmittel werden Handsonden genutzt. Der Metalldetektor über dem Waldboden piepst unentwegt. Nirgendwo sonst in Deutschland liegt so viel Munition wie in der Heide. Die Sondengänger suchen Meter für Meter ab. Obwohl die Munition nicht tief im Boden liegt, müssen die Spezialisten den Boden bis zu 30 cm tief umgraben und durchsuchen. Ein brandgefährlicher Job, denn Schutzkleidung tragen die Sondengänger nicht, da





diese keinen ausreichenden Schutz bieten würde. Die überwiegend gefundene Streumunition hat die Größe eines Tennisballs, wirkt beinahe harmlos – richtet aber verheerende Schäden an. Streumunition sind sowohl Raketen als auch Bomben, die in der Luft über dem Ziel bersten und viele kleine Sprengkörper großflächig freisetzen und verstreuen.

Rund 6.000 Streuwaffen haben Kampfmittelräumer von zwei Fachfirmen auf der 1.100 Hektar großen Verdachtsfläche seit 2017 bisher gefunden. Alte Luftbildaufnahmen und Zeitzeugenberichte aus Archiven wurden herangezogen, um das Gebiet einzugrenzen und zu bestimmen. Ein Ende ist noch nicht in Sicht. Da einige Zielgebiete innerhalb der Heide zu stark belastet

sind, werden diese einer natürlichen Entwicklung überlassen – hier können Wälder ungestört wachsen. Andere Areale konnten jedoch beräumt und wieder für die Forstwirtschaft und den Heideturismus nutzbar gemacht werden. Seit 2016 ist die Südspange der Heide freigegeben.



Die Kyritz-Ruppiner Heide

- ▶ 12.000 ha Gesamtfläche
- ▶ 9.000 ha Fauna-Flora Habitat »Wittstock-Ruppiner Heide«
- ▶ 4.000 ha Nationales Naturerbe
- ▶ Bedeutende Lebensraumtypen: Trockene Sandheide mit Calluna und Genista-Dünen im Binnenland, Dünen mit offenen Grasflächen, Dünen im Binnenland, Trockene Europäische Heiden, Eichen- und Buchwald
- ▶ Vögel: 79 nachgewiesene Arten, davon 28 besonders schützenswerte, u. a. Ziegenmelker, Brachpieper, Wiedehopf, Heidelerche, Steinschmätzer
- ▶ Tiere: Fledermäuse, Schmetterlinge, Wolf, Sand- und Seidenbienen, Insekten wie das Nachtpfauenauge, der Heide-Rüssler und die Heide-Feuerzikade, Spinnen wie Körbchenspinnen, Luchsspinnen, Plattbauchspinnen
- ▶ 75 Stufen bis zur Aussichtsplattform auf den Heideturm
- ▶ 14 km Wanderwege im Süden
- ▶ 11 Stationen informieren entlang des Heide-Erlebnisweges über Naturthemen und Geschichtliches
- ▶ 50 Sternschnuppen pro Stunde können zum Maximum der Perseiden im August beobachtet werden
- ▶ Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben ist Eigentümer der Heide. Die Heinz Sielmann Stiftung hat Teile der Fläche gepachtet, um sich aktiv für den Erhalt des seltenen Lebensraumes einzusetzen. Die Bundesforst betreut im Auftrag der Stiftung das Gelände.



Früher kreisten Kampfflugzeuge – heute Seeadler

Durch die intensive militärische Nutzung konnten seltene Lebensräume wie Dünen, offene Grasflächen und trockene europäische Heiden entstehen. Durch ihre Großflächigkeit bieten

sie Lebensraum für viele seltene und geschützte Tierarten. In der Heide herrschen extreme Lebensbedingungen. Wassermangel, karger Sandboden und volle Sonneneinstrahlung formen

einen Lebensraum für echte Spezialisten. Besonders schützenswert sind die großen Magerrasen- und Heideflächen. Um diese offene Fläche zu erhalten, ist das Eingreifen der Menschen unvermeidbar. Die Natur würde sich diese Flächen Stück für Stück zurückerobern. Die Heide würde wieder zum Wald.



Jährlich werden circa 50 bis 150 ha alter Heideflächen in wenigen Tagen im Herbst und Frühjahr mit Hilfe der Bundesforst systematisch und kontrolliert abgebrannt. Durch diese Maßnahme kann sich die Heide regenerieren und neu ausschlagen. Kleinere Heideflächen werden zudem gemäht. Diese Pflegemaßnahmen sind außerdem entscheidend für die Sicherung der Artenvielfalt, die sich in der Kyritz-Ruppiner-Heide heimisch und sicher fühlen.

Eine gemütliche Kremser-Rundfahrt durch das farbenprächtige Blütenmeer, bei der viele interessante Geschichten vom Kutscher erzählt werden, da ist der Alltag schnell vergessen.



Reisetipps für die Heide

Spüre die ungezähmte Freiheit der Kyritz-Ruppiner Heide bei einer Tour mit dem Fatbike. Die breiten Reifen gleiten mühelos über die sandigen Pisten, während das sanfte Lila des



Panoramas vorbeizieht und deine Sinne betört. Tauche ein in die Stille und Gelassenheit der umgebenden Natur, die dich auf deiner Tour begleitet. Dein Fatbike-Abenteuer in der Kyritz-Ruppiner Heide ist eine Verbindung aus Abenteuerlust und Naturgenuss. Für diejenigen, die es lieber gemächlicher angehen, bietet eine Kutschfahrt die Möglichkeit, die Schönheit dieser Landschaft in vollen Zügen zu genießen.

Wenn die Nacht hereinbricht und die Welt in Stille versinkt, entfaltet sich über dir ein Universum unzählbarer Sterne. Die Heide ist nahezu ungestört von jeglicher Lichtverschmutzung durch Ortschaften, Straßen oder künstliche Lichtquellen. Die dunkle Leinwand des Himmels wird zur Bühne für ein Schauspiel aus Sternen und Sternschnuppen. Sie erzählen dir Geschichten aus fernen Galaxien. Wünsch dir was! Empfohlene Beobachtungszeit der Perseiden: Mitte Juli bis Mitte August

Heide-Knigge

- ▶ Bleib auf den markierten Wegen
- ▶ Lass unbekannte Gegenstände liegen, markiere den Fundort und informiere die Polizei
- ▶ Lass Poller, Abgrenzungen und Schilder an Ort und Stelle
- ▶ Die Heide ist gesperrt für Motorfahrzeuge
- ▶ Offenes Feuer ist verboten
- ▶ Bei Waldbrandstufe 4 solltest du die Heide nicht betreten
- ▶ Hunde sind an der Leine zu führen
- ▶ Das Sammeln von Pilzen ist nicht möglich
- ▶ Die Nacht gehört den Tieren, begrenze deinen Aufenthalt zeitlich, nutze keine Taschenlampen und mache keinen unnötigen Lärm

Die Heide und ihre Pflanzen- und Tierwelt können Sie auf geführten Touren oder individuell erkunden. Auf dieprignitz.de/heide finden Sie auch unsere Natur- und Landschaftsführer und ausgewählte Wanderwege durch die Heide.





Schaugarten Papenbruch

Ein bisschen wie die biblische Arche Noah hat sich der Schaugarten »Arche« in Papenbruch die Bewahrung und Pflege alter und teilweise vom Aussterben bedrohter Pflanzensorten auf die Segel geschrieben.



Allein der Bibelgarten beherbergt circa 40 der insgesamt 130 in der Bibel genannten Pflanzen. Mit mediterranem Pflanzenwuchs und seiner Artenvielfalt hat er dazu beigetragen, den Schaugarten zu einem Paradies für Singvögel und Schmetterlinge zu machen. Zusätzlich gibt es einen romantischen Rosengarten, Streuobstwiesen mit alten Sorten und einen Naturlehrpfad. Dieser Schaugarten wurde auf einem alten märkischen Pfarrhof nach Gestaltungsentwürfen von Dr. Siegfried Sommer angelegt, der einst Professor für Garten- und Landschaftsarchitektur in Dresden war.

Überall im Garten findet man lauschige Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen und Beobachten einladen. Wie ein kleines Paradies präsentiert sich das 7.000 Quadratmeter große Gelände mit zahlreichen Blumen verschiedener Jahreszeiten. An der südlichen Grundstücksgrenze befindet sich ein Feuchtbiotop mit einem kleinen Teich, das zum Quellgebiet der Jäglitz gehört. Ganze drei Quellen sprudeln unerschöpflich aus der Tiefe und haben dazu beigetragen, ein Quellmoor mit Schaumkresse-Erlen-Sumpfwald zu schaffen. Dank des Engagements eines ehrenamtlichen Vereins konnte der ständige Wasserabfluss durch Entwässerung gestoppt und wieder reguliert werden.

Während eines Rundgangs über einen hölzernen Laufsteg durch das Jäglitz-Quellmoor kannst du dich vom Erfolg der Renaturierung selbst überzeugen. Ein voll belegtes Insektenhotel und emsige Bienen sind die eifrigen Nutznießer dieses Reichtums an Biotopen.

Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober von 8 bis 18 Uhr

Fahrradrouten entlang des Gartens:

Klostertour und Bischofstour

Versorgung: Café nach Voranmeldung (50 Plätze) sowie Sitzgelegenheiten im Außenbereich (50 Plätze)

Lütkemüller: Der seit dem frühen Mittelalter existierende Pfarrhof bietet mit seinen geschichtsträchtigen Gebäuden ein märkisches Kleinod. Es war ein schriftstellender Pfarrer, unter dessen Leitung das Gelände im Wesentlichen so gestaltet wurde, wie es sich heute darbietet. Sein Sohn, Friedrich Hermann Lütkemüller, wuchs in dem Haus auf und ist bekannt als einer der bedeutendsten norddeutschen Orgelbaumeister des 19. Jahrhunderts. In Papenbruch hält man sein Andenken mit einer Ausstellung in der Kirche hoch.



Wo die Schönheit der Natur blüht

... und plötzlich ist es still. Keine Autos, keine Flugzeuge, kein Fernseher, kein Elektrosmog, kaum Menschen. Gärten – die Stille und Ruhe bieten; Gärten – voller Farben und Düfte: Ein Besuch in einem Garten ist Erlebnis und Erholung in einem.

Ob Kloster- oder Pfarrgarten, Schlösser oder Herrenhäuser, Schaugärten oder Stadtpark – die Prignitzer Gartenlandschaft ist vielfältig. Der Landadel und die Landschaftsplaner hinterließen in den Gärten und Parks der Prignitz ihre Spuren und repräsentieren bis heute die Gartenkunst ihrer Zeit. Kulturelle Veranstaltungen in Parks und Gärten wie Konzerte oder Theateraufführungen gibt es in der ganzen Prignitz und beweisen regelmäßig, wie besonders Kulturgenuss in der Natur sein kann.

Ein Pflichttermin für Gartenliebhaber ist der Tag der Offenen Gärten. Jedes Jahr im Mai, Juni und September öffnen Prignitzerinnen und Prignitzer die Pforten zu ihren liebevoll gestalteten Gartenparadiesen und gewähren Einblick in ihre ganz eigene Gartenwelt. Sie sind kleine Schatzkammern

für selten gewordene Tier- und Pflanzenarten. Erlebt die Heilkraft der Gärten, lauscht dem Gesang der Vögel und spürt die Verbindung zur Natur. Inspiriert mit neuen Gartenideen kannst du dein eigenes grünes Paradies gestalten und die Natur in all ihrer Pracht in deinem eigenen zu Hause erleben.

Bei einem Spaziergang durch Parks und Gärten kannst du sowohl große Kunst als auch verborgene Schätze für dich erkunden.

Eine Übersicht der Gärten und Parks in der Prignitz findest du auf:
dieprignitz.de/gaerten





Hertha-Auguste

Wo Geschichte und Erinnerung auf dem Wasser leben

Seit fast 100 Jahren existiert die Fahrgastschiffahrt auf dem Klempowsee in Wusterhausen/Dosse. Unter dem Namen »Seebär« fuhr in der DDR der größte Dampfer der Dentler'schen Flotte hier auf der 22 km langen Kyritzer Seenkette. Niemand glaubte, dass es das verschollen geglaubte historische Gründungsschiff des Fußballvereins Hertha BSC ist. Der alte Hertha-Dampfer von 1886 fährt seit 2017 nicht mehr. Als Erinnerung an diese Zeit hat Marco Schimpke sein Ausflugsschiff »Hertha« genannt. Als Erinnerung an die Tradition und die Leistung seines Mentors und Altmeisters Peter Dentler, hat der neue Eigner sein Ausflugsschiff Hertha-Auguste genannt. Den Zweitnamen Auguste verdankt es näher Verwandtschaft die ihn mit Rat, Tat und großer Hilfe unterstützt hat. Bei dem Ausflugsschiff handelt es sich um eine ausrangierte Fähre. Mit der Erfahrung aus der

Rekonstruktion von insgesamt sieben Ausflugsdampfern für die ehemalige Fahrgastschiffahrtsflotte seines Altmeisters Dentler machten sich Peter Dentler und Schimpke an den Totalumbau. In Rekordzeit von nur vier Monaten gelang es den begnadeten Mechanikern, aus einer unansehnlichen DDR-Fähre ein ansprechendes Ausflugsschiff zu machen. Der 53-jährige Schimpke hat als KFZ-Elektriker Flugzeuge repariert. 2015 ist er in die Schifffahrt gewechselt und darf sich Kapitän nennen, doch sein eigentlicher Traum war ein ganz anderer. »Ich wär' lieber Rockstar geworden, aber der Job hier passt auch.« Und so wird auf seiner Hertha-Auguste neben musikalischer Unterhaltung und wissenswerten Informationen über Land und Leute natürlich auch allerlei Seemannsgarn gesponnen.



Zu diesem gehört auch die Geschichte rund um den Schwan Hermann, der nach dem Tod seiner Gefährtin in Kapitän Schimpke einen neuen Freund fand. In der Saison wartete der Schwan jeden Morgen am Ufer des Sees auf





Schimpke, der ihn gern fütterte und sich mit ihm unterhielt. Wenn die Hertha-Auguste in See stach, war Schwan Hermann oft mit von der Partie und folgte ihr wie ein treuer Begleiter. »Andere haben einen Hund, ich habe

einen Schwan«, erzählt Marco Schimpke. Bei den Fahrgästen der Saison war Hermann beliebt. »Das Schiff war voll beladen und alle Fahrgäste gingen rüber auf eine Seite, um Hermann zu knipsen und wir sind mit Schräglage

eingelaufen. Ich hoffe, dass Hermann auch in der nächsten Saison wieder den Weg zu mir und der Hertha-Auguste findet.« Also halte bei deiner Fahrt mit der Hertha-Auguste doch mal Ausschau nach Hermann.



Das Fahrgastschiff Hertha-Auguste unternimmt regelmäßig ein- bis zweistündige Seerundfahrten über die Kyritzer Seenkette. Anlegestellen sind in Wusterhausen/Dosse, Bantikow, Kyritz und der Insel im Untersee. Auf Anfrage ist die Hertha-Auguste ganzjährig für Gruppenfahrten ab sechs Personen buchbar und hat ansonsten Platz für bis zu 25 Personen. Für Gäste stehen eine Bordtoilette sowie Kaffee und Kuchen zur Verfügung. Auch vor Regen und Wind geschützt kann jederzeit eine Fahrt, dank der klappbaren Seitenfenster, unternommen werden.

Die Telefonnummer und Fahrpläne findet ihr auf:



www.hertha-dampfer.de



Die Kyritzer Seenkette

Eintauchen in die Schönheit der Natur

Nimm Kurs auf die Kyritzer Seenkette. Hier treffen ursprüngliche Natur und geschichtsträchtige Kulturstädte harmonisch aufeinander. Wie an einer Perlschnur aufgezogen, erstrecken sich die Seen des Ober- und Untersees

über 22 Kilometer von Bork-Lellichow bis nach Wusterhausen. Ausgedehnte Wälder, weite Felder und ein hautnahes Naturerlebnis – die Kyritzer Seenkette ist Landschaftsschutzgebiet. Bei einem Spaziergang entlang des Sees oder

einer gemütlichen Radtour triffst du mit Glück nicht nur den Biber und den Fischotter, sondern siehst auch den seltenen Fischadler hoch über dir kreisen.

In dieser Naturidylle ist Ruhe Programm, denn auf dem See sind Sportboote mit Verbrennungsmotoren nicht zugelassen. Stattdessen kannst du deine Sinne schärfen und dein Gleichgewicht auf einem Stand-Up-Paddle testen, dir beim Tretbootfahren die Seebrise um die Nase wehen lassen oder beim Kanufahren die Kraft deiner Muskeln spüren.

Wenn du dich lieber erfrischen möchtest, wage den Sprung von einem der zahlreichen Badestege oder besuche die Strandbäder in Kyritz und Wusterhausen/Dosse. Tauch ein in die Schönheit der Natur.

Für alle Angelfreunde ist die Seenkette ein wahres Paradies, denn die Gewässer der Kyritzer Seenkette beherbergen einen reichen Fischbestand, der darauf wartet, von geschickten Anglern an Land gezogen zu werden. **Petri Heil!**





Tauch ein in die Prignitz

Erfrischender Wasserspaß an Prignitzer Gewässern

Majestätisch und ruhig zieht die gewaltige Elbe ihre silbrigen Wasserbahnen durch die Prignitz. »Das ist ja wie der Mississippi«, schwärmte schon der Tierfilmer Andreas Kieling bei seinem Besuch in der Prignitz. Hier im Nordwesten Brandenburgs finden sich Weite und unberührte Natur, die den Vergleich mit berühmten Flüssen nicht scheuen müssen. Erfahrene Paddler können ihr Abenteuer durch das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe am besten mit dem Kanu unternehmen. Auf dem glatten Rücken der Elbe gleitest du dahin, und die einzigen

Klänge, die deine Sinne durchdringen, sind das leise Plätschern des Wassers und das sanfte Rauschen des Windes. Hier gibt es keine Störungen, stattdessen Freiheit und weitläufige Aussichten.

Doch nicht nur die Elbe beeindruckt mit ihrer Anmut. Ihre Nebenflüsse Stepenitz und Löcknitz, ruhig und gelassen, laden zu entspannten Paddeltouren ein. Hier, wo die Strömung nur sanft die Richtung vorgibt, tauchst du tief in die vielfältige Tierwelt der Prignitz ein – vom geschäftigen Treiben der Biber bis zum farnefrohen Flug des Eisvogels.

Im östlichen Teil der Prignitz erstrecken sich die Ausläufer der Müritz und die Kyritzer Seenkette – fröhlicher Wasserspaß für die ganze Familie. Ob du mit dem Tretboot die Wellen durchpflügst, im Kanu die ruhige Oberfläche durchschneidest oder dich auf einem Stand-Up-Paddle in Einklang mit dem Wasser bewegen möchtest – hier sind deinen Wünschen keine Grenzen gesetzt.

Bei einer gemütlichen Fahrt mit einem Fahrgastschiff auf der Kyritzer Seenkette oder der Havel oder bei einer romantischen Kahnfahrt auf der Stepenitz kannst du dich entspannt zurücklehnen und den Alltag vergessen.

Und wenn die Sonne dich mit ihrer Wärme umarmt, gibt es keinen besseren Ort für eine erfrischende Abkühlung als in einem der Badegewässer der Prignitz. Hier kannst du deine Sinne beleben.



Tauche ein in die Prignitz auf
[dieprignitz.de/
 wassererlebnis](http://dieprignitz.de/wassererlebnis)





Das Moor trompetet

Im Rambower Moor zieht Nebel auf, während die Exkursionsteilnehmer ihre Hände an den wärmenden Tassen mit Apfelpunsch halten. »Hier gibt's vielleicht kalte Füße, dafür leuchtende Augen«, so beschreibt der Gästeführer Heiko Bölk vom BUND-Besucherzentrum Burg Lenzen seine Kranichtouren in der Abenddämmerung.

Die Kraniche, auch als Vögel des Glücks bekannt, brüten im Norden und überwintern im Süden Europas sowie in Nordafrika. »Auf ihrer Zugroute ist das Rambower Moor ein beliebter Zwischenstopp. Hier finden die Weltbummler, umgeben von Wasser, Sumpf und Schilf, einen sicheren Schlafplatz«, erklärt Bölk. Plötzlich richtet er seinen Blick nach oben. Mit lautem Trompeten kündigt sich der erste Kranichtrupp für diesen Abend an. Sie fliegen in einer energiesparenden V-Formation über die Köpfe der Gruppe hinweg und setzen zur Landung an. Im Herbst und Frühjahr versammeln sich bis zu 4.000 Kraniche im Rambower Moor. Ihre Rufe sind dann schon von Weitem zu hören – das Moor trompetet!





»Die meisten Kraniche fliegen nach ihrer Rast im Frühjahr weiter. Nur knapp ein Dutzend Brutpaare verbleiben im Moor und ziehen im Schutz der Bruchwälder ihre Jungen auf«, berichtet Rangerin Ricarda Rath, die das Rambower Moor wie ihre Westentasche kennt. Moore bieten Zugvögeln einen Ort zum Kräftetanken und schenken spezialisierten Tieren und Pflanzen einen Lebensraum. »Von blauen Fröschen über quiekende Rallen bis hin zum König der Lüfte gibt es hier alles. Schmetterlinge wie der

Große Feuerfalter und der Kleine Eisvogel flattern umher, und heimische Orchideen wachsen in dieser Umgebung«, so Rath. Wie aus dem Nichts taucht ein Schwarm Stare auf und beeindruckt mit einer spektakulären Flugshow.

Die Nacht bricht langsam herein und der Nebel umhüllt das Moor. Nur das Rauschen des Windes und das Trompeten der Kraniche durchbrechen die geheimnisvolle Stille. Moore gelten seit

jeher als gruselige Orte, an denen Geister und Gespenster umherwandern und verlorene Seelen in den sumpfigen Gewässern gefangen sind. Ob es hier Moorleichen gibt? Während des Krieges hat das Militär das Moor als Bombenabwurfplatz und für Schießübungen genutzt. Es heißt, dass so manche Zementbombe aber auch ein Flugzeug mit Piloten bis heute in den Tiefen des Moores liegen.

Das Moor gleicht einem Geschichtsbuch: Durch den Sauerstoffmangel und das saure Milieu wird im Boden alles konserviert – gewissermaßen »festgeschrieben«. Selbst in den Blütenpollen, die im Torf verborgen sind, stecken geheimnisvolle Botschaften. Diese können auch nach Jahrtausenden zweifelsfrei einer bestimmten Pflanzenart zugeordnet werden und liefern somit wertvolle Hinweise auf die Kulturgeschichte. So weiß man, dass schon vor 5.000 Jahren Menschen im Rambower Moor siedelten. Das Großsteingrab in der Nähe von Mellen zeugt von der Bestattungskultur dieser steinzeitlichen Bewohner und gehört zu den ältesten und bedeutendsten Zeitschätzen der Prignitz.





Im Laufe der Zeit wandelten die Menschen im Moor den dichten Wald in Weiden und Acker um. Sie legten Gräben an und begradigten Fließgewässer. Friedrich der Große trieb die Entwässerung von Feuchtgebieten voran und so sind Moore vielerorts verschwunden, was damals als Triumph der menschlichen Vernunft über die widerspenstige Natur gefeiert wurde.

Auch im Rambower Moor sind die Spuren dieser Zeit deutlich sichtbar: Von den einst drei Moorseen ist nur einer übrig geblieben und das Grundwasser ist bis zu zwei Metern gesunken. Nicht nur der Lebensraum der besonderen Tier- und Pflanzenwelt stand auf dem Spiel, auch wir Menschen sind betroffen. Denn im intakten Zustand speichern Moore mehr Kohlenstoff als jedes andere Ökosys-

tem der Welt. Werden sie jedoch entwässert, gelangen riesige Mengen an klimaschädlichen Treibhausgasen in die Atmosphäre.

Die Ausweisung des Rambower Moors als Schutzgebiet markierte einen entscheidenden Wendepunkt: Nun galten alle Bemühungen der Wiedervernässung des Moores. Ein Hauptstau am Ende des Sees sowie mehrere kleine Stau wurden errichtet. Jedoch sind die Wasserstände bislang noch nicht ausreichend angestiegen, um die Torfzersetzung zu stoppen. Diese Situation hat auch Auswirkungen auf den Rudower See, der als beliebter Badesee bekannt ist. Freigesetzte Nährstoffe aus dem Moor gelangen in den See und trüben dessen Wasserqualität.

»Moore können eine bedeutende Rolle im Kampf gegen den Klimawandel und das Artensterben spielen«, erklärt Jan Schormann vom Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe. Dabei stehen vor allem landwirtschaftliche Betriebe vor enormen Herausforderungen, denn die dafür notwendigen angepassten Bewirtschaftungsformen erfordern ein komplettes Umstellen ihrer bisherigen Arbeitsweise. »Moorschutz kann also nur gelingen, wenn Landwirte ausreichende Unterstützung erfahren und Bewohner in ihrer Sorge um den Verlust der vertrauten Umwelt ernstgenommen werden«, resümiert Schormann. Und wie passend es ist, dass der Vogel des Glücks trompetend aufs Moor zusteuert. Es scheint, als würde er seine Wünsche in dieses faszinierende Kleinod im Nordwesten Brandenburgs senden.

Tipps für deine Kranichbeobachtung:

Beste Zeiten: März, Oktober bis Mitte November

Beste Orte: Die Haltepunkte Natur »Moorblick Rambow« (in der Abenddämmerung) und »Moorblick Boberow« (zum Sonnenaufgang).

Aus Respekt zur Natur:

Wenn die scheuen Kraniche aufgeschreckt werden, kostet es sie wertvolle Energiereserven, die sie eigentlich für den Vogelzug benötigen. Nimm Rücksicht auf sie und auf die sensible Tier- und Pflanzenwelt im Moor:

- ▶ Verlasse nicht die Wege und betrete auch nicht die Wiesenwege, die zum Moor führen.
- ▶ Halte Hunde an der Leine
- ▶ Umrunde keinesfalls mit dem Auto das Moor. Nutze stattdessen die Parkplätze an der Kirche in Rambow und am Sportplatz in Boberow





Ich bin dann mal wandern

Sanfte Hügel, malerische Wälder und idyllische Seen – die Prignitzer Naturlandschaft bietet eine Vielzahl von Wanderwegen für Naturliebhaber und Outdoor-Enthusiasten.

Egal, ob du einen entspannten Spaziergang, eine anspruchsvollere Landstrecke oder einen meditativen Pilgerweg bevorzugst, in der Prignitz findest du den richtigen Weg. Genieße die Ruhe und Stille der Natur, lausche dem Vogelgezwitscher, entdecke historische Dörfer und Burgen entlang des Weges, blicke von Aussichtsplätzen und -türmen über die Region und lass dich von der Schönheit dieser einzigartigen Landschaft verzaubern – überall bieten sich einzigartige Aussichten abseits der Großstadt.

Wandern in der Prignitz ist eine wunderbare Möglichkeit dem Alltag zu entfliehen und die Prignitzer Naturlandschaft in vollen Zügen zu genießen. Und vielleicht begegnen dir auf deinen Wegen auch unsere heimischen Wildtiere.

Also schnür deine Wanderschuhe, pack dir etwas Proviant in den Rucksack und erkunde die Prignitz zu Fuß – Kraft tanken auf allen Wegen



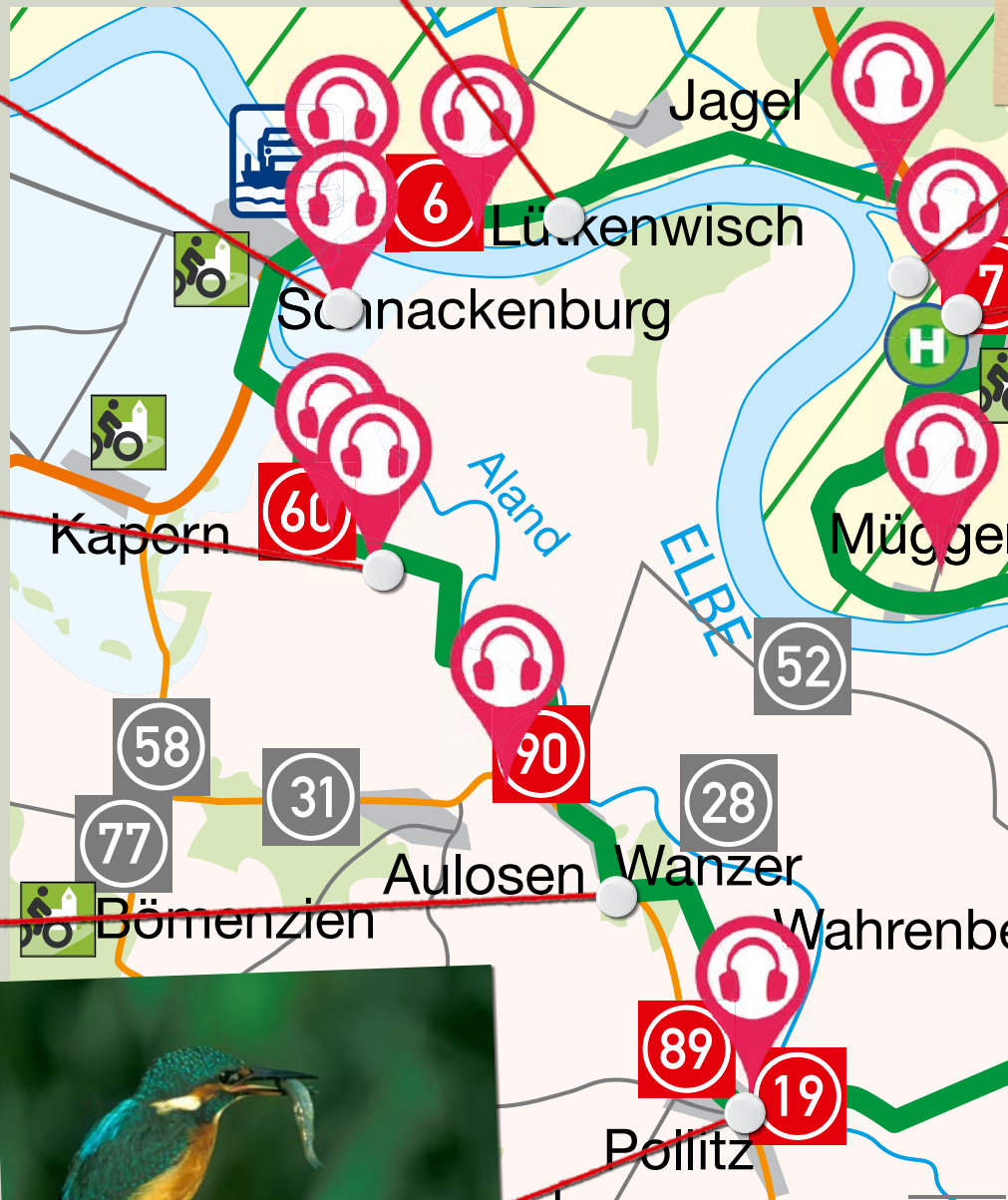
Unsere Vielfalt an Wanderwegen und Informationen zu geführten Touren findet ihr auf: dieprignitz.de/wandern





Schon zu Grenzzeiten hätten Sie hier auf einem Aussichtsturm stehen können. Und der war damals eine richtige Touristenattraktion! Viele Westler kamen nur nach Schnackenburg, um die Grenzanlagen der DDR zu beobachten.

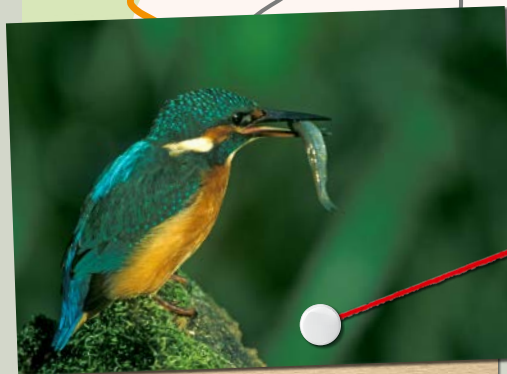
Zur DDR-Zeit hätten Sie jetzt in »Feindesland« geschaut, wie es damals hieß. Denn in diesem Abschnitt war die Elbe Grenzfluss und auf der anderen Seite lag die BRD.



Was Sie hier rund ums Wasser noch sehen, ist jede Menge Schilf. Das ist ein begehrt Brutplatz bei vielen Wasservögeln. Darin sind sie nämlich gut versteckt



Wanzer. Das Dorf im Sperrgebiet. Jeder, der ins Dorf wollte, musste sich mit einem Passierschein ausweisen.



Einen anderen faszinierenden Jäger können Sie hier auch tagsüber entdecken, und zwar wenn Sie den Fluss beobachten ...

- Haltepunkt mit Audioguide
- Knotenpunkt mit Nummer
- Grenzlandtour
- öffentliche E-Bike-Ladestation
- Radwegkirche
- Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg
- Haltepunkt Natur

Durch die Blütenvielfalt ist die Wiese eine wichtige Nektartankstelle für seltene Arten wie den Schwalbenschwanz.



Der Elbebiber ist eine der letzten zwei Biberarten, die es überhaupt noch gibt auf der Welt.

Unsere 8 Grenz- und Naturexperten

Burkhard Genth, Stadtführer Wittenberge

Marion Korsch, Rangerin der Naturwacht Brandenburg

Ullrich Bethge, ehemaliger Zollbeamter und ehemaliger Vorsitzender des Fördervereins Grenzlandmuseum e.V.

Hubert Finke, ehemaliger Mitarbeiter des Wasser- und Schifffahrtsamtes

Johnny Buck, Windmühlen- und Heimatverein Garbe e.V.

Kerstin Beck, Bewohnerin der ehemaligen Sperrzone

Peter Müller, Ranger des Biosphärenreservates Mittel-Elbe

Werner Mohr, Storchenexperte



Ein U-Boot!
1976 hat eine Familie versucht, damit in den Westen zu fliehen.

Willkommen in Wahrenberg, einem Dorf, das bekannt ist für seine besonderen Bewohner, die hier jedes Jahr von Frühjahr bis Herbst leben.



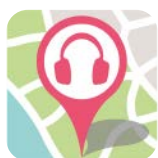
Von weitem sieht man die Turmuhr. Sie gehört zum ehemaligen Nähmaschinenwerk der Firma Singer, die zur DDR-Zeit in Wittenberge einen regelrechten Nähmaschinenboom auslöste.



Jetzt gibt's was auf die Ohren

Vom Todesstreifen zur Lebensader – radle mit dem Audioguide »Lauschtour« entlang des Grünen Bandes an der ehemaligen Grenze durch ungefilterte Natur, entlang der natürlichen Grenze, der Elbe, vorbei an Auenwäldern, kleinen Dörfern und durch drei Bundesländer. Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt.

Wachtürme, Grenzzaun, Minenanlagen, freies Sicht- und Schießfeld, Hundepatrouillen – die Staatsgrenze-West der DDR war so gut gesichert wie kaum eine Grenze der Welt. Dabei galt es weniger, dem Klassenfeind auf der anderen Seite zu trotzen, als den eigenen Bürgern den Weg dahin zu versperren. 18 Menschen verloren allein im Prignitzer Grenzabschnitt ihr Leben bei dem Versuch, die DDR zu verlassen. Überlebt hat glücklicherweise die Natur. Als Teil des »Grünen Bandes« entlang der ehemaligen Zonengrenze bietet die Elbe seltenen Pflanzen- und Tierarten einen geschützten Lebensraum im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe. Entlang der Grenzlandtour gehst du auf Spurensuche und kannst in die Geschichte(n) der Zeitzeugen eintauchen.



So einfach funktioniert's!

1. Lauschtour-App kostenlos im App Store oder in Google Play laden.
2. Audiotour »Grenzlandtour« starten.
3. Los geht's!

Die Inhalte werden beim Start offline gespeichert, sodass unterwegs kein Internet nötig ist. Bei aktiviertem GPS weist die App bequem per Audio den Weg.

LAUSCHTOUR

Hinhören und grenzenlos entdecken

Tourdauer: 4 Stunden

Streckenlänge: 52 Kilometer

Start- und Endpunkt: Bahnhof Wittenberge

Wegbeschaffenheit: flaches Gelände, Asphalt, teilweise Kopfsteinpflaster und wassergebundene Decke

weitere Informationen: dieprignitz.de/lauschtour





Wegweisend durch die Prignitz

Ob oben auf dem Deich mit Panoramablick auf die Elbe oder durch die weite, flache Ebene und lauschige Waldgebiete – eine Radtour durch die Prignitz ist Balsam für die Seele.



Die scheinbar unendliche Weite der flachen Landschaft schafft Raum für klare Gedanken. Auf mehr als 1.100 Kilometern erstrecken sich Wege, die dich durch verträumte Dörfer, geschichtsträchtige Städte und intakte Naturräume führen. Ein Netz aus Wegen, das die Schönheit der Prignitz in all ihrer Pracht offenbart. Verbindend an diesem Netz sind die Knotenpunkte.

Schon aus der Ferne sind die auffälligen Wegweiser mit weißer Zahl auf rotem Hut schon gut zu erkennen. Angekommen an einer Kreuzung mit mindestens drei Abzweigungen steht der Knotenpunkt und hilft bei der Orientierung durch das Radwegenetz.

Getreu dem Motto »Radeln nach Zahlen« kannst du dir deine persönliche Lieblingstour nach Knotenpunkten ganz individuell zusammenstellen.

Inspiration und
Tour-Empfehlungen
findet Ihr auf
dieprignitz.de/radtouren





Sehnsucht Stille(n)

»Da wohnt ein Sehnen tief in uns«, hallt der Gesang der Gemeinschaft durch die althehrwürdigen Mauern der Heiliggrabkapelle. Sehnsucht. Ein Gefühl, das uns alle im Leben erfasst. Sie zeigt sich in Momenten der Stille, wenn wir in uns gehen und nach etwas suchen, das uns fehlt, das uns ergreift. Wer Stille sucht, wird sie im Kloster Stift zum Heiligengrabe finden. Einmal den Torbogen Richtung Abtei und Heiliggrabkapelle durchquert, umhüllt einen die Atmosphäre der Ruhe.



»Was ich hier in Heiligengrabe sehr schön finde, ist, dass wirklich Stille ist, wenn da ›Stille‹ auf dem Ablaufplan der Andacht steht. Die Leute nehmen das ernst und machen das ganz selbstverständlich. Es stört auch nicht, wenn die Stille länger ist. Das ist ganz kostbar: Jeden Tag diese Pause, wo alles abgeschaltet wird, was sonst noch so ist und sich einer anderen Welt öffnen. Da stellt sich auch nicht die Frage, bin ich besonders gläubig oder gehöre ich der Kirche an, sondern es ist eine kostbare Zeit für mich selbst.«

Ilisabe Alpermann ist die 34. Äbtissin im Kloster Stift zum Heiligengrabe. Sie leitet die Andachten und Mittagsgebete mit Gesang, Gebeten und Zeiten der Stille – der Schweigeminute. Zur Andacht am Montagmorgen und zum Gebet am Mittwoch versammeln sich



auch die Mitarbeiter des Klosters. Ein Handwerker arbeitet erst seit wenigen Monaten für das Kloster Stift zum Heiligengrabe. Er ist Handwerker, aber kein Christ. Die Andacht am Montagmorgen und das Gebet am Mittwoch gehören für ihn trotzdem dazu. Er und seine Kollegen verstehen sich als Teil der Klostersgemeinschaft.

Ursprünglich als Zisterzienserinnenkloster gegründet, ist das Gelände mittlerweile nicht nur Denkmal nationaler Bedeutung, sondern auch wieder Ort einer Frauengemeinschaft. Zukünftige Stiftsfrauen absolvieren eine »Probezeit« des gemeinschaftlichen Lebens nach den Regeln des Heiligen Benedikts. Die Regel »Ora et labora« – bete und

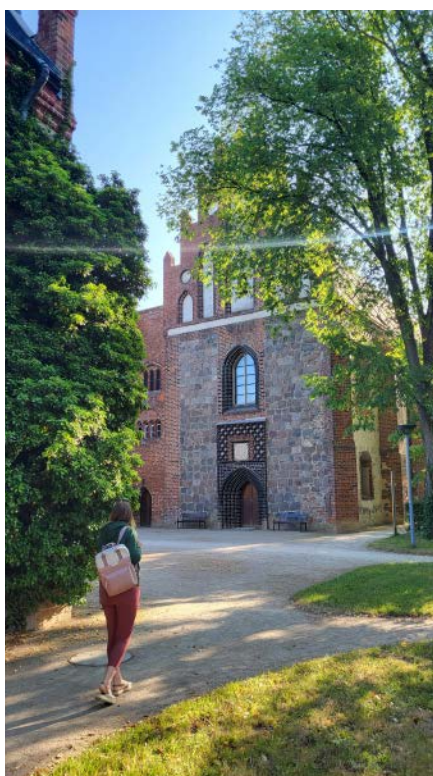
arbeite – hat das Leben der Zisterzienserinnen des im Jahr 1287 gegründeten Klosters bestimmt. Bis heute leben, beten und arbeiten Stiftsfrauen im Kloster. Eine von ihnen hat ihr Reich im Kräutergarten gefunden. Mit mannhohen Hecken ist der Garten vom restlichen Areal abgeschildert. Hier erfüllen das melodische Summen der Bienen, der beruhigende Gesang der Vögel und der Duft der Kräuter und Blumen die Luft. Die Arbeit im Garten hat für sie eine meditative Wirkung. Dieser kann man sich auch im Labyrinth oder am Teich des Klosterareals nicht entziehen. Auch ihr Mann engagiert sich mit Führungen durch die Gebäude. Beide genießen die Ruhe und die Struktur, die ihnen das Kloster bietet. »Wenn um 12 Uhr die Kirchenglocken läuten, lässt man den Hammer fallen und geht zur Andacht. Das strukturiert einen selber und macht was mit einem, wenn man sich darauf einlässt.« Teil der Klostersgemeinschaft sind nicht nur Frauen, die ihr Arbeitsleben bereits hinter sich gelassen haben, sondern auch Frauen, die im Klosteralltag Ausgleich finden. Eine Juristin aus der Großstadt zählt Ilsabe Alpermann somit ebenso zu ihrem Konvent wie eine ehemalige Bundesministerin.





Wer das Klosterleben selbst erfahren möchte, dem stehen zur Übernachtung Gästezimmer oder Apartments für Alleinreisende oder Gruppen im Dormitorium im Herzen der Abtei, im Wulffenhaus oder im Rosenhaus zur Verfügung. Abseits der individuellen Gästebeherbergung finden auch Veranstaltungen und Seminare im Kloster statt. An Feiertagen und in der Adventszeit werden spezielle Einkehrtage mit Gebetszeiten angeboten. Zudem gibt es mehrmals jährlich mehrtägige Retreats zur Meditation, Yoga und Qi Gong sowie Seminare. »Es braucht nichts weiter als Offenheit

für den Ort und die Menschen, denen man hier begegnen kann. Hier gibt es keine strengen Regeln. Das Kloster ist ein freier Ort, der keine Forderungen stellt. Es soll Zeit bleiben, das Kloster und die Umgebung in aller Ruhe zu entdecken, zu verweilen und tief zu atmen. Wir freuen uns aber auch, wenn Menschen sich ehrenamtlich engagieren. Gern würde ich Interessierte aus der näheren Umgebung dafür gewinnen, ab und an mal eine Klosterführung zu übernehmen.« Das Kloster ist für Ilsabe Alpermann ein Raum großer Freiheit. Nicht umsonst wandte sich sogar schon eine Muslima an die Äbtissin. Sie fand im Kloster einen offenen Ort für Gespräche und gab einen tiefen Einblick in das Spannungsfeld zwischen traditionell muslimisch geprägten Familien und der Sehnsucht junger Frauen nach einer moderneren Lebensweise. Neben der Vergrößerung des Konvents und der Weiterentwicklung des Klosterareals sieht Ilsabe Alpermann die Bedeutung des Klosters darin, Menschen etwas zu geben, wonach sie sich sehnen und aus dem sie gestärkt herausgehen.



Mittagsgebet: Mo–Fr 12 Uhr

Andacht: Mo 8 Uhr bzw. Fr 18 Uhr

Führungen: Audioguide (QR Code), Stelenrundgang oder von Feb–Dez siehe Website

Museum: Öffnungszeiten Feb–Dez siehe Website

www.klosterstift-heiligengrabe.de

Einkehren: Mut zur Lücke (ganzjährige individuelle Einkehr), Ora et labora (einmal jährlich gemeinschaftliches Leben für Frauen nach den Regeln des Heiligen Benedikt), Einkehrtage zu Feiertagen und in der Adventszeit, Veranstaltungen, Seminare, Retreats
Hotel und Restaurant Klosterhof



Zeugen reicher Geschichte

Sie sind die Leuchttürme in der flachen Landschaft der Prignitz – die Kirchen und Kapellen. Schon von weitem heißen sie den Herannahenden willkommen.

Hoch erhaben stehen sie da, nicht selten in der Mitte der Dörfer und Städte. Alles gruppiert sich um die jeweilige Kirche herum und zeugt von der Wichtigkeit für die Gemeinschaft der Menschen und das kulturelle Leben. Aus vergangenen Epochen berichten sie als Zeugen unserer wechselvollen Geschichte vom Glauben, gleichzeitig aber auch vom Architektur- und Kunstsinn der Menschen, die sie errichteten, gestalteten und dort lebten. Hier atmet jeder Stein Geschichte.

Mehr als 270 Kirchen stehen in der historischen Kulturlandschaft Prignitz. Unter ihnen befinden sich kleine Fachwerk-, Feld- und Backsteinkirchen, aber auch die ehemaligen Klosterkirchen in Heiligengrabe und Marienfließ sowie die monumentalen Großkirchbauten von nationalem Rang, wie der Dom zu Havelberg oder die Wunderblutkirche St. Nikolai in Bad Wilsnack, die im Mittelalter als bedeutendste Wallfahrtsstätte in Nordeuropa galt und in heutiger Zeit wieder zu einem beliebten Ziel für Pilger geworden ist.

Anpilgern: Traditionell wird die Pilgersaison in der Prignitz mit dem Anpilgern auf dem Annenpfad am Gründonnerstag begangen. Der 22 Kilometer lange Weg führt vom Kloster Stift zum Heiligengrabe über die schlichte Fachwerkkirche in Bölzke mit einer Ausstellung über das Pilgerwesen bis hin zur Wallfahrtskirche in Alt Krüssow, wo der Legende nach ein Rock der heiligen Anna, Großmutter Jesu, aufbewahrt wurde.

Pilgerfest: Das traditionelle Pilgerfest im August in Bad Wilsnack erinnert an die mittelalterliche Wallfahrt zum Wilsnacker Wunderblut von 1383 bis 1552. Das Wunderblut, drei Hostien mit Blutstropfen, ist zwar nicht mehr erhalten, wer die Reise in das Prignitzstädtchen trotzdem auf sich nimmt, kommt stattdessen in den Genuss eines Programms mit Konzert, Theateraufführung und Kunsthandwerkermarkt.

Feldsteinkirchenroute: Die 45 Kilometer lange Fahrradtour führt von der Wallfahrtskirche Bad Wilsnack durch die flache Landschaft der Prignitz entlang eindrucksvoller Feldsteinkirchen mit ihren wertvollen Schätzen wie Taufengeln und Altaren.



dieprignitz.de/kultur



In grauer Vorzeit gab es in der Prignitz einen König, der hieß Hinz. Er war gut und gerecht zu jedermann und überaus beliebt bei seinen Untertanen wie nie ein Herrscher zuvor.

Doch niemand lebt ewig und so starb auch der König eines Tages. Jedoch sein Volk beschloss, wenigstens die Erinnerung an diesen treuen Führer auf alle Zeiten lebendig zu halten. So errichtete man dem Toten ein wahrhaft königliches Grabmal, welches einzig in seiner Art sein sollte. In drei verschiedenen Särgen, wovon der wertvollste in Gold getrieben war, bestattete man den Edlen sowie seine Gemahlin und eine treue Dienerin, die ihm voller Schmerz in den Tod gefolgt waren. Auf dass niemand die Ruhe des Herrschers stören könne, wurde ein mächtiger Hügel um das Grab aufgeschüttet – so entstand der »Hinzberg«.



Das Erbe lebt weiter

Auf der Spur von König Hinz

Mit ihren urtümlichen Landschaften, den tiefen Wäldern und lichten Anhöhen war die Prignitz schon immer eine Region voller Mythen und Sagen. Besonders um das Dorf Seddin ranken sich Geschichten um verborgene Königsgräber. Bereits vor 1888 machten sich deshalb gleich zwei Schatzsuchertrupps auf den Weg, um die Reichtümer vergangener Dynastien zu finden. Beide zogen erfolglos von dannen. Erst zehn Jahre später ent-

deckten zwei Arbeiter bei Steingewinnungsarbeiten eine Grabkammer. Als größte steinerne Grabkammer mit dem reichsten Fundensemble, gelegen im größten Grabhügel des 9.Jhd. v.Chr. im nördlichen Mitteleuropa, gehört das Königsgrab zu den archäologischen Superlativen. Es ist ein Indiz für die reiche und herrschaftliche Vergangenheit der Region. Heute geht man davon aus, dass der Mann im Grab die Funktion eines Sakralkönigs innegehabt

haben könnte. Aus diesem Grund setzen sich Archäologen bereits seit 1900 Wind, Regen und prallem Sonnenschein aus, um das Grab zu vermessen und wissenschaftlich zu untersuchen. Mit dem Beginn des »Seddin-Projektes im Jahr 2000« kommen modernste archäologische Untersuchungs- und Dokumentationsmethoden wie etwa Laserscans und Geomagnetik zum Einsatz.

Nebelverhangen liegen die waldbewachsenen Hügel vor dem kleinen Prignitzer Ort Seddin in der morgendlichen Ruhe. Was sich inmitten dieser unauffällig wirkenden ländlichen Idylle verbirgt und durch die ersten Sonnenstrahlen sichtbar wird, ist ein großes Geheimnis aus fernen Zeiten.

Nur 100 Meter nördlich des Königsgrabes wird im Rahmen des Kooperationsprojektes »Siedlungsumfeld Seddin« des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen das Gelände erforscht. Geleitet wird das Projekt vom brandenburgischen Landesarchäologen Prof. Dr. Franz Schopper und von Dr. Immo Heske von der Universität Göttingen. Gemeinsam mit





Doktorand Patrick Maier und einer Gruppe aus zehn Studenten der Universität wird das Gelände untersucht. »Wenn der König Hinz sich an die Gepflogenheiten seiner Zeit gehalten hätte, wären wir jetzt nicht hier. Gut, dass er es nicht getan hat«, schmunzelt der Archäologe Dr. Immo Heske. »Denn wer hat sich zu dieser Zeit im 10./9. Jahrhundert v. Chr. einen solch gigantischen Grabhügel aufschütten lassen bzw. ist überhaupt unter Grab-

hügeln bestattet worden?« Hinzu kommt: Im Gegensatz zu anderen bronzezeitlichen Siedlungen gibt es hier wenig Keramik, sodass um so genauer hinzuschauen ist. Jede Scherbe wird aufgenommen, katalogisiert und händisch im Planum eingetragen, damit man im Winter bei der Bearbeitung der Fundstücke noch weiß, woher welches Stück stammt. Da nicht jeder Stein, der möglicherweise von Interesse ist, erkannt wird, nehmen die Archäologen

lieber zu viel mit als zu wenig. Als Dr. Immo Heske vor seiner Doktorarbeit stand, war für ihn klar: »Bronzezeitliche Siedlungskeramik – es gibt Spannenderes und das sollte man nicht unbedingt als Abschlussarbeit wählen. Ich wusste nicht, was mich erwartet und was mir blüht. Jetzt im Nachhinein ist es unglaublich toll. Mittlerweile kenne ich mich gut mit Steinen und noch besser mit Keramik aus, zum Beispiel: Welcher Gefäßtyp ist das? Passt der in die Bronzezeit, eher in die frühe oder die späte? Wenn ich Ur- und Frühgeschichte studiere, dann es ist eine Sache, die mir Spaß macht und wenn ich dabei bleibe, dann ist es ein Beruf, der sehr erfüllend sein kann.«



Dr. Immo Heske unterrichtet nicht nur an der Universität Göttingen, er ist auch als Kustos der Lehrsammlung zuständig, betreut das Forschungsprojekt in Seddin sowie mehrere kleinere Projekte und ist Schriftleiter bei einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift, die einmal jährlich in Niedersachsen erscheint. Als Ausgleich hält sich der Archäologe mit Sport fit, läuft u. a. Marathon.



Die Region unterstützt die Grabungsarbeiten in vollem Umfang. »Die großen Flächen werden von der Agrargesellschaft Seddin bewirtschaftet und die Unterstützung ist hervorragend – das ist nicht selbstverständlich. Es werden Wasserwagen und Bauwagen gestellt und auch die Freiwillige Feuerwehr Groß Pankow hilft bei der Bewässerung der Flächen, wenn dieses bei großer Hitze nötig wird. Die Bevölkerung ist sehr aufgeschlossen«, freut sich Dr. Immo Heske.

Marvin Nater (oben) studiert eigentlich Mikrobiologie, doch die Archäologie hat ihn privat schon immer fasziniert, weshalb er sich nach Zustimmung durch Dr. Immo Heske der Truppe anschließen konnte. Seine Aufgabe: Die Bodenstruktur und ihre unterschiedlichen Schichten und Verläufe so präzise wie möglich zeichnen. Nachdem seine erste Zeichnung bei Doktorand Patrick Maier durchgefallen ist, quittiert dieser nun: »Schon besser.« Sein Kommilitone legt derweil – mit einem Pinsel bewaffnet – einen zu untersuchenden Bereich vorsichtig frei.

Leute, die das Fundmaterial kennen und Entscheidungen treffen können.« Oft geht es mit den angehenden Archäologen in der gemeinsamen Unterkunft im Dörfchen Wolfshagen lustig zu. Dr. Immo Heske erinnert sich schmunzelnd an die Kochkünste seiner letzten Studentengruppe: »Jeder ist mal dran mit Kochen und so kommt es auch vor, dass sich bei den Mengen ein wenig verschätzt wird und am Ende jeder bei sich 15 Fischstäbchen und ein Kilo Kartoffelbrei auf dem Teller wiederfindet.« Die Spezialität des Grabungsleiters ist Milchreis in großen Mengen mit selbstgemachtem Pflaumenkompott.



Patrick Maier (links) war bereits 2015 als Bachelorstudent an einer Ausgrabung rund um das Königsgrab Seddin beteiligt. Acht Jahre später schreibt er an seiner Doktorarbeit. Mit zwei Studentinnen vermisst er einen Abschnitt von 50 m² Fläche auf der Suche nach datierbarem Material. »Die Kunst ist es, Veränderungen im Boden zu erkennen, die andere für natürliche Erscheinungen halten.«

Die Studentin der Universität Göttingen (rechts) ist froh, dass sie bereits im dritten Semester ihres Bachelorstudiums praktische Erfahrungen in der Archäologie sammeln darf, auch wenn ihr die extreme Arbeit unter der prallen Sonne der letzten Woche deutlich anzusehen ist. Dr. Immo Heske ist ein großer Befürworter, junge Menschen früh an die Praxis heranzuführen: »Es ist wichtig, Menschen in der Denkmalpflege zu haben. Überall wo etwas neu gebaut wird – Pipelines, Infrastrukturmaßnahmen, Industriekomplexe – ist der Untergrund archäologisch zu untersuchen. Dazu braucht es gut ausgebildete



Zeitschätze Prignitz

Zentrale Archäologische Orte

3300 – 3100 v. Chr.

9. Jhd. v. Chr.

10. Jhd. n. Chr.



Großsteingrab Mellen



Das imposante Hünengrab von Mellen zeugt von einer weit verbreiteten Bestattungskultur der Jungsteinzeit. Als letztes erhaltenes Großsteingrab der Prignitz steht die Anlage mit ihren über 30 Tonnen schweren Findlingen und einer Größe von ca. 176 m² bereits seit 1887 unter Denkmalschutz.



Königsgrab Seddin



Das Königsgrab von Seddin ist eine archäologische Sensation. Als »Haus für die Toten« wurde das Königsgrab Seddin in der nordischen Bronzezeit um 820 v. Chr. errichtet. Die Konstruktion des Grabhügels weist auf eine ausgeklügelte und durchdachte Bauplanung hin.



Burg Lenzen



Von der mittelalterlich-barocken Burg Lenzen können Besucher den Blick über die Elbtalau genießen. Der Burghügel unter ihnen birgt die Geheimnisse slawischer Siedler, die sich hier in der Prignitz niedergelassen hatten.

13. Jhd. n. Chr.

13. Jhd. n. Chr.

17. Jhd. n. Chr.



Archäologischer Park
Freyenstein



Das mittelalterliche Freyenstein gehört zu einer der wenigen Stadtwüstungen in Brandenburg. Es ist ein Musterbeispiel für den Bauboom im 13. Jahrhundert und Grundstein für den Aufbau heutiger mitteleuropäischer Städte und Siedlungen.



Adelssitz
Meyenburg



Das stolze Schloss Meyenburg blickt auf eine Jahrhunderte andauernde Zeit als Residenz hochherrschaftlicher Familien zurück. Die mittelalterliche Steinspeicherheizung und ein wertvoller Dreikönigsring aus dem 14. Jahrhundert zeugen vom Alter und von der Bedeutung dieses Bauwerkes.



Schlachtfeld 1636
Wittstock



1636 tobte der Dreißigjährige Krieg in weiten Teilen Europas. Nahe Wittstock kam es in diesem Jahr zu einer wichtigen Entscheidungsschlacht zwischen schwedischen Truppen und der kaiserlich-sächsischen Armee. Ein Massengrab wurde 2007 entdeckt.

dieprignitz.de/zeitschaetze



Fahrt in die Vergangenheit

»Lieber Pollo! Grüß in Kyritz mir die Knatter, die Stepenitz in Perleberg, in Pritzwalk grüß die Dömnitz, Du selbst sei auch begrüßt, mein Zwerg aus der Gemeinde Lindenberg« ...

... thronten die Worte vom Lindener Gastwirt Kiekbach auf der Abschiedsfahrt der Westprignitzer Kreiskleinbahn. Unermüdlich transportierte die Schmalspurbahn zwischen 1897 und 1971 landwirtschaftliche Güter und die Menschen der Region von und zum einstigen Verkehrsknotenpunkt Lindenberg. Über 200 Güterwagen verschiedener Gattungen und 24 verschiedene Dampflok waren auf dem Netz unterwegs.

Umso schwerer fiel den Menschen der Abschied von ihrem »Pollo«, wie sie ihre Kreiskleinbahn liebevoll bezeichneten. Den Namen erhielt die Bahn schon zur feierlichen Jungfernfahrt. Denn für den Dackel Pollo war eines klar: So ein schnaubendes, großes Ungetüm in seinem Wald gehört verbellt. Und so lief der Dackel des Försters dem Zug todesmutig entgegen. Der Förster rief nach seinem Hund und die umstehenden Menschen am Wegesrand, die der

Eröffnung der Kleinbahnstrecke beiwohnten, stimmten freudig ein und feuerten den Zug an.

Selbst zwei Jahrzehnte nach Stilllegung der Bahn geriet der Pollo nicht in Vergessenheit. Die Freunde der einst verschwundenen Bahn machten sich daran, die Relikte der Zeit zusammenzutragen und den Pollo aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken. Was einst mit einer kleinen Ausstellung zur Kleinbahn in einem Güterwagen auf einem stillgelegten Gleis begann, ver selbstständigte sich schnell. Vor dem Eisenbahnerwohnhaus entstand ein Ausstellungsgleis für einen ganzen Zug, das mittlerweile seinen festen Sitz in einem Museum in Lindenberg gefunden hat.

Zeitgleich mit dem Museum wurde dem Pollo ein dampfendes Denkmal gesetzt. Es wurden Gleise gewonnen und 750 mm-spurig umgebaut. Eine



Originaldampflok und zwei Personenwagen konnten erworben und in Lindenberg auf das neue Ausstellungsgleis gestellt werden. Viele Relikte hatten die Zeit überstanden: Personenzüge und Waggons, die zu Gartenlauben, Hühnerställen und sogar Bienenstöcken umfunktioniert wurden, konnten geborgen und in vielen Arbeitsstunden originalgetreu wieder aufgearbeitet werden. Mit einer geliebten Dampflok setzte sich nach über 30 Jahren im Mai 2002 wieder ein Zug auf schmalen Gleisen durch die Prignitz in Bewegung.

Mittlerweile begibt sich die einzige Schmalspurbahn Brandenburgs auf der neun Kilometer langen Strecke zwischen Lindenberg und Mesendorf unter Dampfen und Schnauben an ausgewählten Fahrtagen zu einer halbstündigen Fahrt in Gang. Vom Platz auf der hölzernen Bank gleich neben einem alten Ofen in dem originalgetreuen Personenwagen oder vom Aussichtswagen aus kommt ein nostalgisches Gefühl auf, während auf





den Feldern Rehe und Feldhasen neugierig den schwarzen Koloss bei seiner Fahrt beäugen. Umhüllt vom rhythmischen Klappern der Zugräder auf den Schienen zieht die Prignitzer

Landschaft vorbei – ausgedehnte Felder, dichte Wälder und verträumte Dörfer. Historisch aufgebaute Bahnhöfe, uniformierte Reichseisenbahner und restaurierte Originalfahrzeuge –

zurückdrehen können die Eisenbahnfreunde des Pollo die Zeit nicht. Entlang der Strecke lebt trotzdem die Atmosphäre der 60er-Jahre auf.





Volldampf für die Prignitz

Christian Gruss ist Eisenbahner mit Leib und Seele

»Wenn man seine ganze Freizeit damit verbringt, hobbymäßig eine historische Eisenbahn zu betreiben, dann muss man einen Schatten haben.« Christian Gruss lacht, als er bescheiden vom Engagement des Vereins Prignitzer Kleinbahnmuseum e.V. erzählt. Er ist eines der über 110 Mitglieder des Vereins. Der Schrank von Christian Gruss ist voll. Modische Hoodies und Sneaker sucht man hier vergebens. Dafür mangelt es ihm nicht an Uniformen. Originale Reichsbahnuniformen hat ihm ein Bekannter geschenkt. Wenn erfahrene Eisenbahner ihn auf seinen Dienstgrad an der Schulter seiner Uniform ansprechen, muss er mit einer Antwort nicht zögern. Kein Wunder, denn der 26-Jährige ist Eisenbahner mit Leib und Seele.

»Die Eisenbahn zieht sich durch mein Leben«, sagt er selbst. Geboren in Berlin und mit einem Faible für Technik lernte er bei der Parkeisenbahn Wuhlheide den Eisenbahnbetrieb kennen. Dank eines Freundes kam er 2014 zum Pollo. Hier kann er seine Leidenschaft für historische Züge ausleben.

Zu seinen Lieblingsfahrten zählt er die Dampflokeinsätze im Mai und Oktober. Seine erste Fahrt bestritt er allerdings als Fahrkartenprüfer während der Nikolausfahrtstage. Seitdem ist er ungefähr zwölfmal im Jahr für den Pollo vor Ort im Einsatz. Anzutreffen ist er nicht nur an Fahrtagen, sondern auch zu Arbeitseinsätzen in der Werkstatt oder am Gleis. Dafür bringen er und die Vereinsmitglieder viele Urlaubstage

und Freizeit auf. Mittlerweile hat er nicht nur seine Ausbildung als »Chef auf dem Zug« – wie der Zugführer mit der roten Schärpe gern genannt wird – sondern auch als Lokführer für Dieseltriebfahrzeuge abgeschlossen. Was er in seinem Masterstudium »Verkehrswesen« an der TU Berlin und während seiner Arbeit in der Betriebsplanung für die Ostdeutsche Eisenbahngesellschaft lernt, kommt ihm auch im Verein zugute. Hobby, Arbeit und Privatleben unter einen Hut zu bekommen, ist eine Herausforderung, doch Christian Gruss schätzt das Vereinsleben und die gemeinsame Leidenschaft. Von Beginn an fühlte er sich willkommen und genießt das gemütliche Beisammensein nach den Fahrtagen.

Was sich Christian Gruss in der Zukunft wünscht: Den Pollo möglichst lange so authentisch zu erhalten, wie er ist. Und wenn er Träume hat, dann von der Betriebsfähigkeit der eigenen Prignitzer Dampfloke, die derzeit noch ihr Dasein im Lokschuppen fristet. Aber unmöglich erscheint es nicht, dass ein so engagierter Verein sogar das Wunder vollbringt, ein Prignitzer Original wieder unter Volldampf zu setzen.



Fahrtage, Informationen
und Spendenkonto:
www.pollo.de





Das Echo der Vergangenheit

Das rhythmische Klappern der Räder auf den Schienen, begleitet von einem vertrauten Pfeifen – die Prignitz ist ein Eldorado für Nostalgiker. Neben der einzigen Schmalspurbahn Brandenburgs befindet sich in der Prignitz auch Brandenburgs größtes Eisenbahnmuseum.

Ein Ort, an dem die Vergangenheit wieder zum Leben erweckt wird und Eisenbahnliebhaber in eine Zeit eintauchen können, die längst vergangen scheint. Der historische Lokschuppen in Wittenberge ist ein Schatz aus der Blütezeit der Eisenbahn, in dem die Dampflokomotiven einst ihren festen Platz fanden. Hier spürst du die Seele der Schienen, wenn du durch die imposanten Tore trittst und das Echo vergangener Jahrzehnte greifbar wird. Die gewaltigen Maschinen, die einst die Industrialisierung vorantrieben, stehen hier als stumme Zeugen einer glorreichen Ära. In den Gängen des Lokschuppens können Besucher in die Welt der Technik eintauchen. Der Duft von Kohle und Öl vermischt sich mit dem stolzen Glanz des polierten Metalls. Die Lokomotiven, die hier liebevoll restauriert werden, erzählen Geschichten von Pionieren, Ingenieuren und Reisen auf Schienen. Das Klackern der Werkzeuge und das Summen der Mechanik vermitteln ein authentisches Erlebnis. Der historische Lokschuppen ist nicht nur ein Museum, sondern ein lebendiger Ort des Wissens und der Leidenschaft. Hier finden regelmäßig Veranstaltungen und Führungen statt.

Mehr Eisenbahn geht nicht? Geht doch! Welches kleine Kind träumt nicht davon, selbst einmal am Steuer einer historischen Dampflokomotive zu stehen

und die Faszination der Schiene hautnah zu erleben? In Meyenburg werden Träume wahr. Hier kannst du nicht nur die liebevoll restaurierten Dampfloks bewundern, sondern selbst das Steuer übernehmen. Dein Abenteuer beginnt mit einer gründlichen Einweisung in die Signale und Zeichen des Schienenverkehrs, die Funktionsweise der Dampflokomotive und die Sicherheitsaspekte. Unter fachkundiger Anleitung darfst du dann selbst Hand anlegen und die Dampflokomotive in Bewegung setzen.

Das unverwechselbare Zischen, der markante Duft von Kohle und das rhythmische Klappern der Räder werden deine Sinne fesseln. Und dein Ehrenlokführerschein wird für immer an dieses Abenteuer erinnern.

[dieprignitz.de/
eisenbahnromantik](http://dieprignitz.de/eisenbahnromantik)





Perleberg unter Dach und Fach

Fragt man nach beliebten deutschen Fachwerkstädten, werden Quedlinburg, Goslar oder Celle genannt – Perleberg hingegen ist als Reiseziel für Freunde der malerischen Fachwerkarchitektur noch weitgehend unbekannt. Wie schade, hält doch Perlebergs historischer Stadtkern in Insellage so manches baugeschichtliche Kleinod bereit.

Allein fünf Gebäude der Stepenitzstadt lassen sich auf eine Bauzeit vor 1600 datieren, darunter als ältestes Baudenkmal das reich verzierte Knaggenhaus von 1525 am Großen Markt 4. Im Kontext der Umgebung ist dieses allerdings eher eine Ausnahme, denn die norddeutschen Fachwerkhäuser zeichnen sich in der Regel durch eine viel schlichtere Formgebung aus.

Erst 2018 wurden die Arbeiten am Haus in der Karl-Marx-Straße 8 beendet. Das Gebäude stammt aus dem Jahr 1554, ist damit das drittälteste Haus Perlebergs und weist eine Reihe interessanter Details auf. »Spannend ist, dass Vorder- und Rückseite des Hauses unterschiedlich angelegt sind: Auf der Hofseite finden wir eine typische Form von geschossübergreifender Ständerbau-

weise, straßenseitig wurde schon in Rähm- beziehungsweise in Stockwerkbauweise mit vorkragendem Obergeschoss gedacht«, erläutert Gordon Thalmann, Denkmalpfleger des Landkreises Prignitz und damit Experte für den Bestand an hiesigen historischen Baudenkmalern. »In der Zeit des ausgehenden Mittelalters und der Frührenaissance entwickelte sich der Bau-



stil rasant. Wohlhabende Kaufleute kamen mit vielen neuen Eindrücken von ihren Reisen wieder, beispielsweise aus dem Harz, und setzten die Ideen direkt an ihren Häusern um.«

Ein Grund dafür, dass Perleberg einen so hohen Anteil an Fachwerkssubstanz vorweisen kann, ist der glückliche Umstand, dass die Stadt von großflächigen Stadtbränden verschont blieb.

Nach der Wende begann, begünstigt durch Fördermittel, eine Sanierungswelle, die uns das heutige Stadtbild beschert. Der Anteil gänzlich unrestaurierter Fachwerkhäuser ist in Perleberg erfreulich gering, doch dürfen wir auch in Perleberg immer wieder Zeuge von eindrucksvollen Sanierungsmaßnahmen sein. Aktuell laufen beispielsweise die ersten bestandssichernden Arbeiten am Gebäude in der Mühlenstraße 19. Cornelia Winter nimmt uns mit ins Stallgebäude, über die morsche Treppe geht es in den ersten Stock mit viel originaler, aber baufälliger Substanz. Vier Wohnungen sowie eine Gewerbeeinheit im Vorderhaus entstehen hier. »Ohne Fördermittel wären wir wohl machtlos«, seufzt Frau Winter beim Blick auf komplett herausgebrochene Fächer.



Das direkte Nachbarhaus, schon zur Puschkinstraße gehörend, ist vor Kurzem saniert worden und beschert nun glücklichen Prignitzern eine geschichtsträchtige Wohnumgebung. Spannend bei diesem Gebäudeensemble: Beide Grundstücke teilen sich den Hof, der nicht nur einen Abschnitt von Perlebergs Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert beinhaltet, sondern zusätzlich ein Stück Mauer des ehemaligen Karmeliterklosters St. Annen! Direkt angrenzend liegen übriges Stepenitz und Hagen – schöner kann man in Perleberg nicht wohnen.



Ein Viertel, welches durch den maßgeblichen Einsatz des städtischen Sanierungsträgers BIG Städtebau GmbH schon zu großen Teilen in einen hervorragenden Zustand versetzt wurde, ist das Nikolaiviertel mit seiner Wollweberstraße. Die Wollspinnerei in der Nummer 11 in ihrem kräftigen Rot ist einen Blick wert, die Hausnummern 13 und 14 erstrahlen ebenfalls in kräftigen Farbtönen und konnten kürzlich in liebevolle Privathand überführt werden. Die Nummer 12 wartet noch auf die Erweckung aus dem Dornröschenschlaf, hier sind die Bauanträge bereits gestellt.

Ein spektakuläres Bild ergibt in seiner halbrunden Anordnung das Gebäudeensemble am Kirchplatz – die Hausnummern 9 bis 11 bieten Zeugnisse der Baukunst um 1600, und dies in erstaunlich unterschiedlichen Ausprägungen.

Du siehst: Perleberg ist ein attraktives Reiseziel für Fachwerkfreunde – hier kannst du in fachmännisch instandgesetzter Fachwerkromantik schwelgen und in den mittelalterlichen Gassen zwischen den Stepenitzarmen auch heute noch so viele Entdeckungen im Rohzustand machen.

Begleite uns beim Spaziergang durch 800 Jahre Stadtgeschichte und freue dich mit uns über so manchen Lückenschluss im zauberhaften Stadtbild der Rolandstadt Perleberg!





Historischer Stadtkern von Wusterhausen/Dosse

Zeitreise in lebendige Kulissen

Die Prignitz besticht durch ihre Architektur und ihre Vielzahl an gut erhaltenen historischen Stadtkernen und restaurierten Fachwerkbauten, die sich wie Perlen aneinanderreihen.

Stolze Bürgerhäuser, imposante Kirchen und ehrwürdige Reste von Stadtmauern ergänzen dieses Bild. Historische Stadtkerne sind ein beliebtes Ziel für Touristen, die die Atmosphäre vergangener Zeiten erleben möchten. Die alten Gebäude erzählen Geschichten von vergangenen Generationen und lassen die Besucher in eine andere Zeit

eintauchen. Ein weiterer Aspekt, der diese Stadtkerne so besonders macht, ist ihre Bedeutung für die lokale Gemeinschaft. Viele Menschen leben und arbeiten in diesen Stadtzentren. Auch die Bewohner schätzen die Schönheit und den Charme ihrer historischen Umgebung und setzen sich in Vereinen und Organisationen für deren Erhalt

ein. Historische Stadtkerne sind nicht nur Orte des kulturellen Erbes, sondern auch Orte des Zusammenkommens und der Begegnung. Sie bieten Raum für Veranstaltungen, Märkte und Festivals, die das Gemeinschaftsgefühl stärken, Gäste dorthin einladen und die lokale Wirtschaft ankurbeln. Sie sind ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, um zu feiern, zu lernen und zu genießen.

Der Kyritzer Marktplatz mit dem Fachwerkgiebelhaus, das vermutlich im Jahr 1663 erbaut wurde



Um unsere historischen Stadtkerne kennenzulernen, empfehlen wir dir die Radfernwege: Historische Stadtkerne 2 und 3. Der Routenverlauf dieser Touren führt zu verschiedenen Orten, die eng mit der Prignitzer Geschichte im Mittelalter verknüpft sind. Hier bietet sich eine Zeitreise mit hohem Entspannungswert.

dieprignitz.de/his2



dieprignitz.de/his3





Industriekultur

Im Wittenberger Nedwighafen macht die »Johannes Brahms« fest. An Bord des Kreuzfahrtschiffs ist Charles Daplyn. Was empfindet der 80-jährige Brite, als er Wittenberger Boden betritt? Daplyn ist in der Elbestadt auf Spurensuche. Es geht um seinen Großvater Philip Frederick William Simon. Wer war dieser Simon?

Antwort gibt es bei einem Zeitsprung gut 120 Jahre zurück: Wittenberges Stadtväter fassen 1902 einen historischen Beschluss. Sie verkaufen der US-amerikanischen Singer Manufacturing Co., die die Elbestadt als Standort für ihre neue Megafabrik ins Auge

gefasst hat, knapp fünf Hektar Land. Wittenberge ist zu jener Zeit bereits auf dem Weg zu einer Industriestadt. 1823 entsteht die Ölmühle. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Elbestadt per Schienen mit Hamburg, Berlin und Magdeburg verbunden. Die Naylorische

Tuchfabrik wird gegründet. Wenig später folgt die Ansiedlung des späteren Reichsbahnausbesserungswerks. Den ganz großen Aufschwung aber bringt das Nähmaschinenwerk. Als damaliger Bürgermeister soll Paul Nedwig sogar davon geträumt haben, dass Wittenberge damit zur Großstadt aufsteigt. Das mit der Großstadt hat nicht geklappt. Aber das Singer- und nach dem 2. Weltkrieg Veritas-Werk wird zum Industrieherz von Wittenberge – macht das einstige Ackerbürgerstädtchen zur Stadt der Nähmaschinen.



Die große Nachfrage nach Singer-Nähmaschinen führte zu einer stetigen Erweiterung der Wittenberger Fabrik. Ab Mitte der 30er Jahre entstand der Bau zwischen alter Verwaltung (I.) und der Gießerei mit dem neuen Fabriktor, das von drei Durchgängen mit 18 figürlichen Darstellungen von Nähmaschinenwerkern verschiedener Berufsgruppen geprägt ist. Heute befindet sich hier der Haupteingang des kreislichen Oberstufenzentrums, das auf einem Teil des alten Werksgeländes verschiedene Bildungsgänge anbietet.

Nur gut ein Jahr ist seit Grundsteinlegung verstrichen, da läuft 1904 die erste Singer-Nähmaschine made in Wittenberge vom Band. Ein Ereignis, das der Großvater von Charles Daplyn bestimmt nicht versäumte. Denn dieser Großvater Philip F. W. Simon ist der erste Worksmanager, also Firmenchef, der Wittenberger Singer-Fabrik. Zehn Jahre leitet der Londoner die Geschicke des Werkes. Es ist ein sehr erfolgreiches Jahrzehnt. Mit dem Werk wächst Wittenberge endgültig aus der Altstadt heraus. Ganze Stadtviertel entstehen neu. 1914 strömen täglich bereits bis zu 2.000 Beschäftigte in die Fabrik. Trotzdem muss Simon Wittenberge verlassen. Als Brit wird er mit Beginn des 1. Weltkriegs im sogenannten Engländerlager in Berlin-Ruhleben interniert, kehrt später in seine Heimat zurück. Auf dem Friedhof in Breese wird aber noch heute das Grab seiner bereits 1909 verstorbenen ersten Ehefrau Lucy Annie Simon gepflegt. Als Enkel Daplyn auf Spurensuche in Wittenberge ist, führt sein Weg auch auf diesen Friedhof. Und er besichtigt natürlich das, »was die Singer factory war«. Das war ein »great thrill«, eine große Aufregung, für mich, sagt er später.

Fast 90 Jahre werden in Wittenberge Haushaltsnäähmaschinen produziert, bevor das Werk 1991/92 in Folge der politischen Wende liquidiert wird. Rund 14 Millionen Nähmaschinen haben von Wittenberge aus ihren Weg in unzählige Länder angetreten. Bis zum Ende des 2. Weltkriegs trugen sie das



Am Montageband werden in der Singer-Fabrik Wittenberge Nähmaschinen zusammengesetzt.

Warenzeichen *Singer*. Erfolgreich ging die Produktion nach 1945 weiter, auch wenn Singer als Zeichen nicht weiterverwendet werden durfte. Die Nähmaschinen firmierten unter *Textima* (Textilmaschinenbau). 1955 wurden sie mit Übernahme eines Dresdener Warenzeichens zu *Veritas*. »Unsere Nähmaschinen waren nachgefragt, verkauften sich mit dem Markennamen *Naumann* auch gut in der Bundesrepublik, wo beispielsweise das Otto-Versandhaus sie für 300 Westmark

offerierte. Das Werk entwickelte sich im Laufe der Jahre zum modernsten Hersteller von Haushaltsnäähmaschinen weltweit und zum erfolgreichsten Produzenten in West- und Mitteleuropa«, sagt Lothar Wuttke. Der 1952 in Wittenberge Geborene war bis zur Schließung im Betrieb beschäftigt und vertritt heute mit anderen Ehemaligen den Veritasklub, der das Erbe des Nähmaschinenwerks bewahrt, pflegt, verwaltet und wissenschaftlich aufbereitet.

Zu DDR-Zeiten waren im Wittenberger Nähmaschinenwerk bis zu 3200 Mitarbeiter beschäftigt. Hier das Rundband in der Montage.



Zwischen 2005 und 2014 hat der Klub zehn intensiv recherchierte Bücher zur Geschichte des Nähmaschinenwerks herausgebracht. Das Themenspektrum ist breit gefächert, »weil ja auch das Singer- und Veritas-Werk sehr viel mehr als eine reine Produktionsstätte war, in dem gut qualifizierte und innovative Fachkräfte für Weltmärkte produziert und Neuentwicklungen auf den Weg brachten«, sagt Wuttke. »Wir Nähmaschinenwerker haben von Gründung bis Schließung das kulturelle, soziale und sportliche Leben in Wittenberge und teilweise weit darüber hinaus mit geprägt.« Wuttke spricht auch aus eigener Erfahrung. Er war einer von jenen, die den Veritasklub 1976 gründeten, ihn in Sachen Kultur beispielsweise mit dem Arbeitervarieté oder einer der ersten Miss-Wahlen in der DDR zu einer unverwechselbaren Marke fast republikweit machten. Auch Fußballer von CM Veritas spielten in der Republik mit. Sie schafften es bis in die Staffel A der DDR-Liga.

Das Wittenberger Stadtmuseum in der Putlitzstraße präsentiert in seiner Dauerausstellung nicht nur jede Menge Nähmaschinen der verschiedenen Epochen. Besucher erfahren auch detailreich, was das Veritas-Werk als Volkseigenen Betrieb ausmachte: Kinderbetreuung, Ferienlager und Ferienheim, Werkskonsum und Arztpraxis, Fotozirkel und Amateurfilmstudio, von dem das Museum auch Filmsequenzen zeigt.



Nach der Werksschließung Anfang der 90er haben sich auf einem Teil des privatisierten Geländes kleinere Firmen angesiedelt.

Noch mehr Nähmaschinen – von frühen Singer-Modellen bis hin zu letzten Veritas-Entwicklungen – kann das Museum einschließlich historischer Fotos in der Saison im Uhrenturm auf dem ehemaligen Betriebsgelände zeigen. Der Turm ist quasi der »Big Ben« von Wittenberge. Singer ließ ihn 1928/29 als Wasserturm für die Fabrik errichten. Gekrönt wird er von einer Uhr, die als größte in einem freistehenden Gebäude auf dem europäischen Festland gilt. Von oben hat man weiten Blick in die Prignitz.

Die Industrialisierung begann im 19. Jahrhundert und hinterließ in der Prignitz eindrucksvolle Spuren. Die Bedeutung der einstigen Industriezweige von Nähmaschinen in Wittenberge über Uniformtuch in Pritzwalk bis hin zu Papier in Hohenofen kann an den heutigen Industriestandorten eindrucksvoll nachempfunden werden. Weitere Informationen zur Industriekultur findest du auf dieprignitz.de/industriekultur



Eine Veritas-Entwicklung, die Ende der 70er-Jahre in Produktion ging. Bei Singer und Veritas wurden Nähmaschinen konstruiert und gebaut, die robust und leicht zu bedienen waren.



Streifzüge durch die Geschichte(n)

Die Museumslandschaft Prignitz ist eine faszinierende Sammlung von kulturellen Schätzen und historischen Artefakten, die die Geschichte und Kultur dieser Region in Brandenburg widerspiegeln.

Die Prignitz ist reich an Geschichte und hat eine lange Tradition als wichtiger Handels- und Verkehrsknotenpunkt. Die Prignitzer Museen sind die Gedächtnisse für das breite Erbe der Region und machen Geschichte(n) erlebbar.

Hier finden Besucher eine Vielzahl von Museen, die sich mit unterschiedlichen Aspekten der regionalen Geschichte befassen. So kann die Prignitz nicht nur mit Superlativen wie dem ersten deutschen Modemuseum im Schloss Meyenburg und Brandenburgs größ-

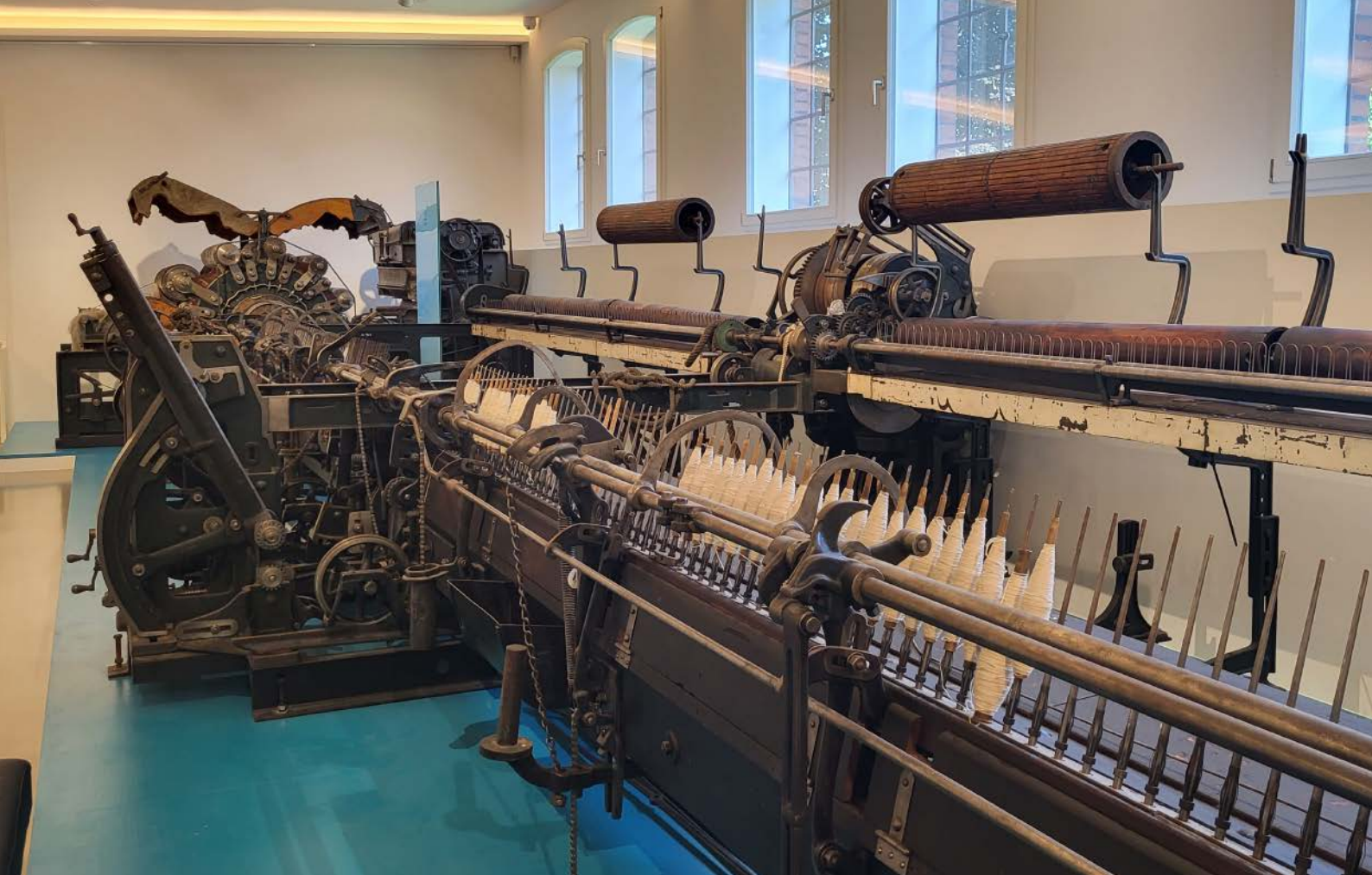
tem Eisenbahnmuseum in Wittenberge aufwarten, sondern auch mit Museen, die ein abwechslungsreiches Bild der Geschichte der Region von der Frühzeit über die mittelalterlichen Städte und die Ackerbürger bis hin zur Industrialisierung und dem DDR-Alltag zeichnen.

Museumsführungen und Vortragsreihen intensivieren den Besuch und das Eintauchen in verschiedene Epochen. Museen haben schon lange den Charakter verstaubter Orte abgelegt. Digi-

talisierung und der Wandel zu einer modernen Darstellung und Nutzung von Mitmachaktionen verwandeln den Museumsbesuch in ein Erlebnis, bei dem nicht nur Kinderaugen strahlen.

Informationen zur Museumslandschaft Prignitz findest du auf dieprignitz.de/museen





Ein Museum im Wandel der Industrialisierung

Wenn Museumsleiter Lars Schladitz nach seinem liebsten Ausstellungsstück gefragt wird, muss er schmunzeln. »Ich habe die Frage schon öfter gestellt bekommen und jedes Mal etwas anderes gesagt. Ich entwickle die Ausstellung immer weiter und mich selbst mit.« Kein Wunder – er arbeitet in einem Haus, das im stetigen Wandel ist.

Wie passend das ist, wird klar, wenn man sich dem Hauptfokus der Ausstellung widmet: Industrialisierung. In kaum einer Epoche entwickelte sich die Welt so rasant wie in der Industrialisierung. Rauchende Schornsteine, neue Straßenzüge, Gaslicht in der Dämmerung: Ein neues Zeitalter hatte begon-

nen. Aus dem ursprünglichen Stadt- und Brauereimuseum in Pritzwalk wurde 2017 die Museumsfabrik, die sich den Veränderungen der Prignitz im 19. Jahrhundert unter dem Einfluss der Industrialisierung widmet. Die Ausstellung beleuchtet dies mit Fokus auf die beiden Museumsstandorte, die

Uniformtuchfabrik Gebrüder Draeger als größter deutscher Uniformtuchfabrikant und die benachbarte Brauerei Schraube.

»Viel der Bausubstanz und das, was die Prignitz heute ausmacht, hat die Industrialisierung nachhaltig beeinflusst.« Anfangs stand Lars Schladitz vor einer leeren Fabrikhalle aus rotem Klinker. Seitdem hat sich viel getan auf dem ehemaligen Fabrikgelände. Die Chance, ein Museum von Grund auf zu entwickeln, hat nicht jeder. Er kann sich noch genau erinnern, dass Diskussionen schon bei der Farbe des Fußbodens angingen und sich bis zu den Schriftarten auf den Informationstafeln zogen. Die Texte auf den Informationstafeln und Stationen stammen überwiegend aus der Feder des Museumsleiters. Als studierter Historiker mit Wurzeln in der Prignitz legt er Wert darauf, lokalen Themen mit Ernsthaftigkeit zu begegnen, aber auch über den Teller- rand zu schauen. So werden in der Ausstellung die Zusammenhänge





Statt einer klassischen Präsentation werden die Kleingeldersatzmarken und Notgeldscheine schwebend in einer aufrechten Vitrine hinter einer Plexiglasscheibe angeordnet. Besucher können auf diese Weise beide Seiten betrachten.

zwischen Fabrik, Menschen und Umwelt zwischen Kleinstadt in der Prignitz und dem weltweiten Handel gezeigt. Der Welt offen zu begegnen, ist Lars Schladitz wichtig, der selbst mehrere Jahre in Tokio und Italien lebte.

Zahlreiche Exponate aus der Zeit von 1820 bis 1930, darunter Textil- und Druckmaschinen, Schreibmaschinen, Vereinsfähnen und Alltagsgegenstände erzählen gemeinsam mit Multimedia-Stationen von der wechselvollen Ge-

schichte. Nur zwei bis fünf Prozent aller gesammelten Gegenstände gehen in die Ausstellung. Der Rest der Materialkultur wird in einem Depot gesammelt und bewahrt. Bei der Auswahl der Ausstellungsstücke kommt es Lars Schladitz nicht auf den Materialwert, sondern vielmehr auf die Geschichte hinter dem Gegenstand an. Das Museum soll Menschen aus der Region einen Halt geben und ihnen etwas von ihrer eigenen Geschichte erzählen und auf der anderen Seite Menschen, die nicht von hier sind, etwas Spannendes mit nach Hause geben. Ein Museum ist für ihn nicht nur ein Bildungs-, sondern auch ein Unterhaltungsort. Ein Besuch im Museum soll Spaß machen und die Besucher sollen sich wohlfühlen. »Wir sind ständig dabei, selbst zu entdecken, was passiert, was wir können, und was funktioniert.« Und so spiegelt die Museumsfabrik wider, was die Industrialisierung ausmachte – einen stetigen Wandel.

»Museen werden stark mit ihren Ausstellungen identifiziert. Museum ist aber auch das, was hinter den Kulissen an einem geschlossenen Montag passiert.«

Wechselnde Ausstellungen und der Weg vom klassischen Museum hinter Glas hin zu einem Museum zum Anfassern und Selbermachen unterstützen das Museumskonzept. Etwas mit eigenen Händen zu schaffen und mit nach Hause zu nehmen, soll Erinnerungen schaffen.



Eine alte Bahnhofsuhr des Pritzwalker Bahnhofs, der 1945 infolge eines Fliegerangriffs in Brand geriet, wird in einem Modul der Dauerausstellung ergänzt. Geplant wurde die Maßnahme bereits 2017, nun wird sie zum Leben erweckt.



Museumsfabrik Pritzwalk
Meyenburger Tor 3a, 16928 Pritzwalk
Mehr Informationen zur Museumsfabrik und Industriekultur in Pritzwalk findest du auf:
www.museum-pritzwalk.de



Purer Landgeschmack!

Ein Tag mit der Landwirtin Katja Leppin

5.30 Uhr – Katja wird von Tochter Henrike geweckt: »Mama, ich hab Nasenbluten!« Mama bekommt das in den Griff, der Tag beginnt früher als geplant ...

6 Uhr – Im Hause Leppin gibt's Frühstück. Für Katja ein Porridge mit Apfel und etwas Rapsöl. Eigenem. Brotdosen für Henrike, 9, und Henry, 6, werden gepackt, die Brötchen hat Katja am Abend noch schnell gebacken, weil kein Brot mehr da war.

7 Uhr – Katja füttert ihre Hühner, auch die Kaninchen der Kinder bekommen ihre Ration. Füttern wird sie heute noch öfter ...

7.30 Uhr – Ehemann Christian bringt die Kinder zur Schule.

Katja trifft unterdessen im familiengeführten Betrieb ein – vor der Wende war der 800-Hektar-Betrieb die örtliche LPG, geleitet von Großvater Wolfgang, seit 1990 ist »Landgeschmack« eine Agrargenossenschaft. Katja begrüßt ihre Eltern, liest erste Mails.

8.30 Uhr – In der großen Hofküche trifft sich das heutige Team zur Besprechung fürs Hoffest am kommenden Samstag. 500 Leute werden erwartet. Katja verteilt routiniert Aufgaben – es ist nicht das erste Fest, das sie organisiert.



Mama, gelernte Ökonomin, rechnet die benötigten Kuchen hoch: »Das werden ja 31 Kuchen! Oh, da muss ich gut organisieren!«

9 Uhr – Katja kuppelt den Hänger an: Montags müssen die Schweine zum Schlachter. Rüber zum Schweinestall. Zwei Läufer, 16 Wochen alte Schweine, werden als Spanferkel fürs Hoffest gebraucht. Im Nachbarstall lädt Jacqueline noch fünf große Schweine dazu. Sie sind ein Dreivierteljahr alt, etwa 120 Kilo schwer, so haben sie schön Speck.

»Die Fahrt nach Kletzke am Montag ist die Grundlage für die ganze Woche«, erläutert Katja während der Fahrt.

9.45 Uhr – Kletzke. Die Schweine dürfen vom Hänger gehen, sie haben jetzt eine Pause, verarbeiten den kurzen Transportstress. Geschlachtet werden sie heute noch.

Wir machen einen Abstecher zur Fleischerei in Bad Wilsnack, hier wird das Fleisch zerlegt und verwurstet: Kasserler, Kammscheiben, Schinken und Salami entstehen in den Händen des Routiniers Jörg. Vorne gibt es einen Verkaufsraum: »Der Laden« nennt sich das Geschäft, in dem es zusätzlich viele regionale Produkte gibt.

10.15 Uhr – Mit sechs Kisten Wurst geht es zurück nach Görrike, das Auto duftet. Die klassische Mettwurst mit Senfkörnern und andere kreative Sorten abseits vom Standard sind es dieses Mal geworden.

Es geht vorbei an Mais- und an Rapsfeldern. Viel Futtergetreide wird benö-



tigt, neuerdings aber auch Korn für eigenes Mehl. Aus dem Raps wird gutes Öl. »Der Rapspresskuchen geht an die Schweine, da sind gesunde Fettsäuren drin.« Katja liebt gute, sinnhafte Kreisläufe: Gülle wird in der eigenen Biogasanlage in Ökostrom verwandelt, die Gärreste der Anlage gehen auf die Felder zum Düngen.

Auch nachdenkliche Töne sind aus Katjas Mund zu hören: »Der Stellenwert der Landwirtschaft ist ziemlich im Keller. In der Landwirtschaft geht es heute tatsächlich ums nackte Überleben. Hier will kaum einer arbeiten, dabei ist der Beruf so wunderbar abwechslungsreich!«

10.35 Uhr – Zurück auf dem Hof, das Telefon klingelt, mit einer Hand arbeitet Katja weiter. Die Salami wird gewogen, der Wareneingang verzeichnet.

Katja zieht sich einen Overall an, entfernt per Hochdruckreiniger die Hinterlassenschaften der Schweine. Auch das muss sein. So kann der Hänger wieder abgestellt werden.





11 Uhr – Wir gehen in den Kornspeicher. Beeindruckende Hügel an Weizen liegen auf dem reinlich gefegten Boden. Dies wird hauptsächlich zu Futter, in kleineren Mengen Mehl.

11.30 Uhr – Katja guckt kurz im Hofladen vorbei. Alles ist, wie es sein soll, Jackie ordnet die Flaschen vom selbst entwickelten Gin »Holz und Halm« der in der GANS Feinbrand Manufaktur hergestellt wurde, hübsch an. Ein Pärchen arbeitet sich andächtig durchs Sortiment.

12.50 Uhr – In der Küche trifft sich das heutige Team zum Mittag. Zu sechst isst man, was kurzerhand bestellt wurde. Man spricht über die Fußballambitionen der Söhne und das Wetter.

Wir schauen uns staunend um: In der herrlich traditionellen Küche wurden zu LPG-Zeiten von Kerstins Mutti täglich 85 Menschen bekocht. Mit dem eigenen Fleisch, immer mit Nachschlag. Und mit Kompott!



Rewe ist eingetroffen, Wurst im Glas wird benötigt. Katja plant die Lieferung.

15 Uhr – Sylvi will das Markt mobil für diese Woche packen, Katja bespricht mit ihr die Waren.

Jede Woche besucht die Marktfrau mit Herz und Seele die Märkte in Kyritz, Pritzwalk, Neuruppin, Perleberg, Wusterhausen und Havelberg.

16 Uhr – Katja rollt vom Hof Richtung Schule: »Ab jetzt bin ich bis 20 Uhr ganz Mama!« Das Wetter ist hochsommerlich, Eisessen in Kyritz und ein kurzer Sprung in den See ist angesagt, bevor man sich die Hausaufgaben vorknöpft.

19 Uhr – Familienabendbrot bei Lep pins – bei frischem Käse- und Wurstbrot tauscht man sich über den Tag aus.

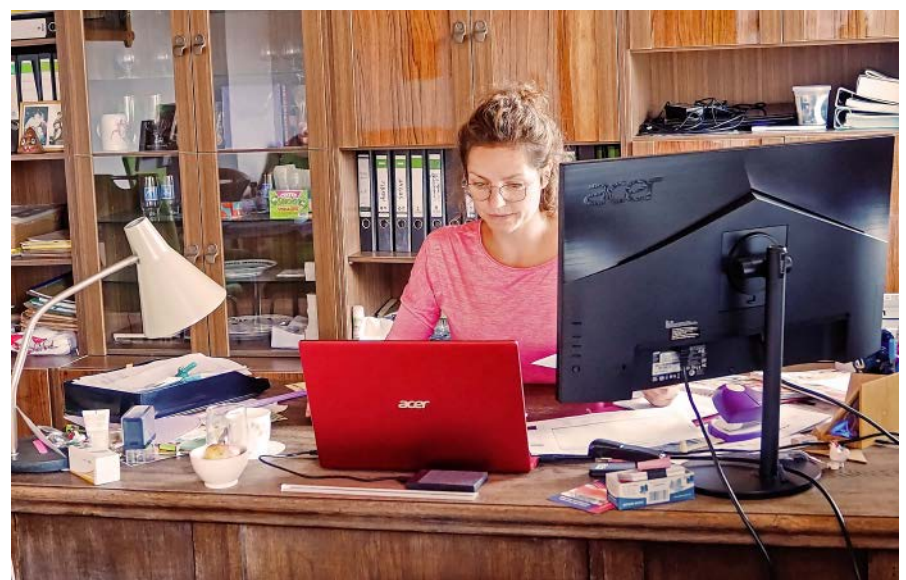
20 Uhr – Die Kinder liegen nach einer Gute-Nacht-Geschichte selig im Bett. Für Katja ruft die Schreibtischarbeit. Hoffentlich wird es nicht wieder so spät ...

13 Uhr – Kurzer Abstecher zu den Kamerunschafen, alles kräftige Lämmer aus dem Frühling. Im Herbst werden sie zu Frischfleisch wie Lammkotelett oder auch Lammsalami verarbeitet.

13.30 Uhr – Katja fährt zur Kontrolle zu einem ihrer größten Schätze: Zur Mutterkuhherde. Vorbei am Schlag, wo bis vor kurzem der Roggen stand. Hier wird umgebrochen und alles für die Zwischenfrucht vorbereitet.

Katja legt die Stromlitzen auf den Boden, fährt auf die riesige Rinderweide. Schnell wieder zu! Die Rinder kommen! Echte Wild-West-Stimmung. »Vor sechs Jahren haben wir hinterm Haus mit fünf Rindern angefangen, jetzt sind es 80. Eine tolle Herde, die uns viel Freude macht«, strahlt Katja.

14 Uhr – Katja setzt sich an den massiven Schreibtisch ihres Großvaters. Erste Bestellungen für Weihnachtspräsente kommen rein, die Angebote hatte Katja schon früh versendet. Eine Mail von





So lecker is(st) die Prignitz!

Die Prignitz ist seit jeher landwirtschaftlich geprägt. Reisende erleben die weite, abwechslungsreiche Kulturlandschaft bereits bei der Anreise und können an ihrem Urlaubsort direkt in die lokale Vielfalt an köstlichen Lebensmitteln eintauchen.

Frische Erzeugnisse und ländliche Genüsse mit Bezug zur Umgebung finden sich vielerorts – die gemütlichen Verkaufsräume der Direktvermarkter auf dem Land sowie die ausgewiesenen Regale engagierter Einzelhändler in Wittenberge, Perleberg, Pritzwalk und Putlitz machen den Griff zum

würzigen Fleischprodukt, dem Ei von glücklichen Hühnern und einem hausgebrauten Bier zum Kinderspiel. Dazu kommen vermehrt Verkaufsautomaten, die auch außerhalb der Öffnungszeiten zum regionalen Kauf einladen.



Der Trend zu mehr Natürlichkeit und der Wunsch nach einem Gesicht hinter dem Produkt wird in den örtlichen Öl-, Gin und Marmeladenmanufakturen der Prignitz sowie auf bunten Märkten gern erfüllt. Auch die Gastronomen folgen dem Trend zum Lebensmittel aus der Heimat vermehrt: Fragen Sie bei Ihrem Restaurantbesuch nach Genuss von hier!

Prignitzer Küche – von »Futtern wie bei Muddern« bis zu ländlich-experimentellen Kreationen.

Hier findest du alles, was das kulinarische Herz begehrt:
dieprignitz.de/regional





Einfach Wohlfühlen

Peter Storchs Saunakunst erwärmt Herzen

»Mein Name ist Peter Storch. Ich bin der einzige Storch, der auch im Winter in der Prignitz bleibt.« Wenn Peter Storch seine Gäste mit diesem Satz begrüßt, erntet er oft schon die ersten Lacher.

Die Störche gehören zur Prignitz wie Peter Storch in die Kristall Kur- & Gradier-Therme Bad Wilsnack. Seit Eröffnung der Oase der Ruhe ist er dort beschäftigt. Gerechnet hat er damit nicht.

Ursprünglich als Gas- und Wasserinstallateur ausgebildet, hatte er sich auf eine technische Position vorbereitet. Doch das Schicksal wollte es anders. Ihm wurde ein Job im Bad angeboten, den er ergriff, ohne zu zögern. Saunieren war damals noch Neuland für ihn. Sein erster Saunagang – der »Prignitzer Spezial Brutal Aufguss« – heizte Peter Storch ordentlich ein und entfachte das Loder der Leidenschaft in ihm. Er legte seine Ausbildung als Saunameister beim Deutschen Saunabund ab, in dem er viel theoretisches Wissen über die Wirkungsweisen eines Saunaganges beim Menschen erlangte.

In Ruhe schwitzen, nur begleitet von einem Aufguss – das ist das gängige Bild eines Saunabesuches. Mittlerweile hat sich der Beruf des Saunameisters gewandelt. Peter Storch ist mit seinen Gästen gewachsen. Immer ausgefeiltere Aufgüsse, Wedeltechniken, Einsatz von passender Musik und atmosphärischem Licht – das Gesamtkonzept muss stimmen. In der Therme werden





Der Saunameister geht auch privat gern in die Sauna. »Wenn du regelmäßig in die Sauna gehst, dann wirst du süchtig danach und brauchst das jede Woche mindestens einmal.« Er bezeichnet sich selbst als Genießertyp – mag ruhige und elegante Darbietungen mit holzigen Düften und klassischer Musik.



neben klassischen, klassisch-modernen Aufgüssen auch Show- und Überraschungsaufgüsse zelebriert. »Hier kann jeder Mitarbeiter rüberbringen, was er möchte und wie er sich gerade fühlt«, erzählt Peter Storch. Kreativität gehört zum Job. So hat Peter Storch mit Kolleginnen und Kollegen für die Gäste schon den Nussknacker, den König der Löwen oder »In der Weihnachtsbäcke-

rei« in der Sauna interpretiert – mit Kochjacke und weihnachtlichen Düften wie Zimt und Koriander, wie es sich für die festliche Zeit gehört.

Zu einer seiner wertvollsten Erfahrungen zählt Peter Storch die Teilnahme an den Deutschen Aufgussmeisterschaften 2018. Emotional geladen erzählte er während seiner Darbietung

die Geschichte seines Lebens. Im Mittelpunkt standen seine persönlichen Erfahrungen rund um den Fall der Berliner Mauer. Inmitten seines Aufgusses flossen sogar Freudentränen bei den Saunierenden. »Das Feedback nach 15 Minuten Aufguss kannst du mit keinem anderen Beruf vergleichen: Du gehst raus und siehst 100 strahlende Gesichter – das ist Lohn für die Arbeit. Das kann dir keiner bezahlen – die lachenden Gesichter und Menschen, die sagen, dass das schön war.« Mit seinen Geschichten berührt Peter Storch die Gäste. Sich auf sie einzustellen, hat für ihn oberste Priorität. »Freitagabend kommen oft Gäste, die nach einer stressigen Woche Ruhe suchen. Da sorgen wir mit entspannten Aufgüssen dafür, dass es eine angenehme Atmosphäre gibt.



In der Sauna kommen ätherische Öle zum Einsatz. Über 80 Düfte stehen dem Personal zur Verfügung.

Die ätherischen Öle werden auf einen Eisball getropft. Wasser wird rund um den Ball gegossen – durch die Verdunstung verteilen sich die Duftmoleküle in der Luft.



Der Salzsee in der Therme wird als das »Tote Meer der Prignitz« bezeichnet. Die hochprozentige Sole von 24 % sorgt für einen enormen Auftrieb des Körpers und lässt dich förmlich auf der Wasseroberfläche schweben. Die Sole fördert die Gesundheit in den Bereichen Haut, Gelenk, Muskulatur und Stoffwechsel. Deutschlandweit einmalig ist das integrierte Mini-Gradierwerk.

Am Wochenende besuchen viele Paare und Kristall-Freunde die Therme, die sich mehr Unterhaltung wünschen. Da geht es eher um Geselligkeit.«

»Ich scherze gern und sage, dass ich Gesundheit im Dom predige«, schmunzelt Peter Storch. Der Dom ist die Mega-Sauna, in der bis zu 200 begeisterte Saunafans vor einem Panoramafenster

mit Blick in die Elbtalau Platz nehmen können.

Im Innenbereich bieten drei Themasauen, zwei Dampfbäder sowie der Osmanische Hamam Abwechslung für die Gäste. Im Außenbereich stehen weitere fünf Themasauen und eine Eisnebelgrotte zur Verfügung. Zur Ausgestaltung der Wohlfühltherme wurden

mehrere Tonnen Edelsteine, Marmor und Mosaik verwendet. Edelsteine haben nicht nur eine dekorative, sondern, nach der Heilslehre der Weltheiligen Hildegard von Bingen, eine beruhigende und heilende Wirkung auf den Menschen. Eine ebensolche Wirkung hat auch das eisen- und jodhaltige Thermalsole-Heilwasser, das mit einer Temperatur von 39 °C und einem Solegehalt von 16 % aus 1.018 Metern Tiefe direkt aus Bad Wilsnack bezogen wird. Neben seiner gesundheitsfördernden Wirkungsweise hat das Thermalsole-Heilwasser in den Becken zwischen 34 °C und 36 °C auch einen Peeling-Effekt, der für spürbar weichere Haut sorgt.



Mehr Infos zur Wohlfühltherme, den Massagen, den Restaurants sowie zum Reisemobilstellplatz unter:

kristalltherme-bad-wilsnack.de





Osmanischer Hamam in der Kristall Therme Bad Wilsnack

Drücke den Pause-Knopf

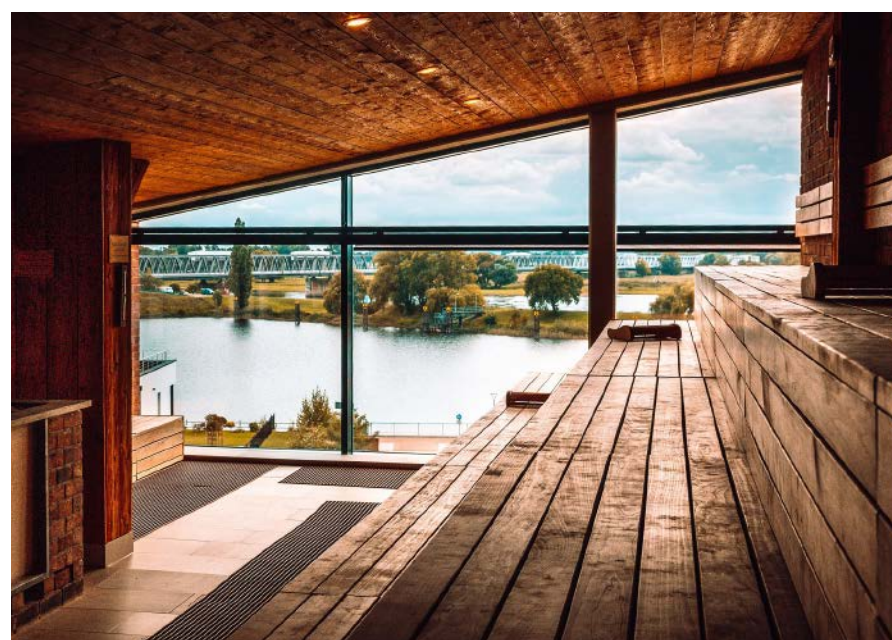
Hektik und Alltagsstress adé ... eine Pause in der Prignitz ist genau das richtige, um loszulassen und abzuschalten.

Die Prignitz bietet einen unvergleichlichen Rückzugsort. Die Weite und Ruhe dieser Landschaft sind Balsam für Geist und Seele – sei es beim individuellen Erleben des klaren Sternenhimmels oder der Sonnenauf- und -untergänge. Das schafft einen klaren Kopf, der den Blick für das Wesentliche schärft. Die

Luft hier ist rein und erlaubt tiefe Atemzüge, die den Körper mit neuer Energie durchfluten. Die harmonische Landschaft löst die Spannungen des Alltags und lässt dich bei dir selbst ankommen.

Erholung findet sich nicht nur in der Natur, sondern auch in den vielfältigen

Angeboten der Wellnessanbieter. Egal, ob es sich um einen ausgedehnten Wellnessurlaub oder ein paar Stunden der Erholung handelt: Die Wellnesshotels, Thermen, Schwimmbäder sowie die Kur- und Erholungsorte laden dazu ein, sich mit verwöhnenden Aromamassagen, wohltuenden Saunagängen und einer Fülle anderer Wellnessanwendungen zu entspannen.



Körper und Seele können auch durch Achtsamkeitsübungen, Meditation oder Yoga eine tiefgreifende Erholung erfahren. In der Prignitz kannst du die Kraft tanken, die du für deinen Alltag brauchst. Es ist eine Region, die dich wieder mit deiner inneren Balance verbindet und dir die Möglichkeit gibt, gestärkt und erfrischt zurück in deinen Alltag zu finden.

Wer Entspannung mit wunderschönem Ausblick sucht. Loft Spa im Elbe Resort Alte Ölmühle in Wittenberge

dieprignitz.de/auszeit





Rösser, Rummel, Rappos und ein Riesentrödel

Der Havelberger Pferdemarkt, jährlich am ersten Septemberwochenende, ist der größte Pferdemarkt Norddeutschlands und ein Volksfest mit schier unglaublichen Ausmaßen: Über 16 Hektar erstreckt sich das Marktgelände!

Um die 200.000 Besucher kommen von weit her, feilschen, feiern und futtern vier Tage am Stück. Der Kleinhandelsplatz bietet Trödel, weiter, als das Auge

reicht. Der Schaustellerplatz mit dem angrenzenden Handelsplatz inklusive animierendem Marktgeschrei bietet Platz für lautes, buntes Vergnügen,

hier kann herrlich geschlemmt und kräftig getrunken werden. Auf dem Pferdehandelsplatz ist ordentlich was los, teils kommen Pferdehändler sogar per Kutsche. Gäste dürfen hier nicht nur handeln und kaufen, sondern auch schauen und staunen: Rasante Reitvorführungen sind ein Magnet für die ganze Familie.

Seit jeher trägt der Pferdemarkt den inoffiziellen Beinamen »Heiratsmarkt« – nicht ohne Grund. Landwirte und Händler aus den umliegenden Dörfern brachten neben ihren Tieren gern ihren ledigen Nachwuchs mit zum Markt. Hier war die Möglichkeit gegeben, sich kennenzulernen und zu verlieben, allein schon durch die Menschenansammlung und die gelöste Stimmung beim abendlichen Umtrunk.





Aus dem **18. Jhd.** stammen die ältesten erhaltenen Erwähnungen, der »Große Markt« fand seinerzeit in der Lehmkuhle statt. Er war ein Vieh- und Krämermarkt mitten auf der Straße. Pferde, Schweine, Schuhe, Stoffe und Anzüge wurden an einem Sonntag feilgeboten. Die umliegenden Gasthöfe hatten Hochbetrieb, abends wurde ein Großteil der Einnahmen in Flüssiges getauscht.

1655 verfügte der Große Kurfürst, dass der Markt Montag und Dienstag stattfinden soll, damit in den Kirchen nicht gähnende Leere herrscht.

1909 und **1926** musste der Markt wegen Hochwassers ausfallen.

In der DDR entwickelte sich der Pferdemarkt auf den Wiesen rund um die offiziellen Buden zu einem riesigen (Schwarz)Markt von Dingen, an denen Mangel bestand. Besonders heiß begehrte Ersatzteile und Werkzeuge konnte man hier finden. Sobald die Ordnungskräfte versuchten, den wilden Handel rund um die PKW zu unterbinden, entwickelten sich geheime Nebenhändlerplätze, deren Lage sich in Windeseile herumsprach. Insgesamt wick-

die Außendarstellung des Markts erheblich vom tatsächlichen Charakter ab, wurden doch landwirtschaftliche Wettbewerbe, Schaumelken, Signierstunden staatskonformer Dichter und die gute Versorgung mit Bockwürsten im Zelt der Handelsorganisation innerhalb der Veröffentlichungen in den Vordergrund gestellt.

Anfang der **60er-Jahre** zog der Markt von der Innenstadt ins Mühlholz.

Ab **1971** wurde der Markt wegen Sorgen um eine gute Planerfüllung bei der Ernte wieder aufs Wochenende verlegt.

In den **80er-Jahren** explodierte der Markt förmlich, jährlich verdoppelten sich die Besucherzahlen, immer wieder wurde räumlich erweitert. Die Stadt war während des Fests komplett für Durchreisende gesperrt.

1988 bekam der Markt erst den Namen »Pferdemarkt«.

1990 blieb der Markt komplett hinter den Erwartungen zurück – der Kleinhandelsplatz war so gut wie verschwunden. **1991** sichtete man viele Westwaren wie Sparschäler und Gemüse-

hobel, die Besucher- und Händlerzahlen stiegen.

1998 wurden zur 1050-Jahrfeier der Stadt Havelberg über 1000 Pferde gezählt, das war der Stand wie im Jahr 1905.

Seit **2014** hat sich das bekannte hohe Niveau nach dem hochwasserbedingten Ausfall im Jahr 2013 eingeepegelt. In zwei Coronajahren musste der Markt ausfallen.

In der Prignitz findet jeder Veranstaltung nach seinem Geschmack. Gesellige Spielabende, Wochen-, Themen- und Weihnachtsmärkte, Konzerte aller Art und vieles mehr.

Entdeckt die Vielfalt auf dieprignitz.de/veranstaltungenkalender





Im Gespräch mit dem Marktmeister

Geschichten vom Havelberger Pferdemarkt

Die Prignitz: Herr Härtwig, als Marktleiter und in dieser Funktion auch als Hüter der beeindruckenden Pferdemarkt-Chronik sind Sie DER Experte – was sind Ihre ersten Erinnerungen an den Havelberger Pferdemarkt?

Dieter Härtwig: Ich war etwa fünf Jahre alt, mein Vater fuhr mit dem Fahrrad zum Pferdemarkt, ich saß auf dem Gepäckträger. Wir kamen bei einem Zelt an, daneben standen Tausende von Fahrrädern. Auf dem Parkplatz nebenan vielleicht 20 Autos. Wir gingen zum Eingang, da stand ein Leierkastenmann, offensichtlich ein Kriegsversehrter. Als nächstes erinnere ich mich an die Losbuden mit dem vielen Spielzeug und an die Schiffsschaukeln.

DP: Sie sind seit 2008 für die den Markt verantwortlich, aber auch zuvor hatte der Markt einen festen Platz in Ihrem Leben. Wenn Sie sich in die Vergangenheit zurückwünschen könnten, welchen Pferdemarkt würden Sie noch einmal besuchen?

DH: Vermutlich würde ich nach 1983 zurückreisen. Ich arbeitete noch als

Schlosser auf Montage. Unsere Tochter war zwei, wir erwarteten Besuch von Kollegen. Da die Stadt wie damals üblich an den Markttagen komplett gesperrt war, machten wir uns mit dem Handwagen auf, die Kollegen vom weit entfernten Parkplatz am anderen Ende der Stadt abzuholen. Sie hatten schweres Gepäck dabei, dazu aber später ... Auf dem Festgelände schnappte sich ein Kollege unsere kleine Tochter und fuhr mit ihr alle Fahrgeschäfte, die sie sich wünschte. Die Freude werde ich nie vergessen.

DP: ... und später wurde kräftig gefeiert?

DH: Um 21 Uhr war offiziell Schluss an der Freilichtbühne. Dann ging es auf die Händlerwiese. Ein Kollege hatte literweise selbstgemachten Wein im Gepäck aus Roggen, aus Weizen, aus allem, was gärt. Wir saßen bis spät in die Nacht am Lagerfeuer und leerten die Gläser.

DP: Heute sitzen Sie während der vier Tage mit Ihrem Team im Marktbüro. Am Büro ist eine Fahne mit der Aufschrift »Kindersuchdienst« ...

DH: Ja, nicht ohne Grund. Es ist fast an der Tagesordnung, dass Kinder in dem Gewühle verloren gehen. Meist können wir schnell helfen, auch die Bändchen am Arm mit der Handynummer der Eltern sind da eine tolle Unterstützung. Aber es kam auch schon mal vor, dass ein Junge die Nacht bei uns verbringen musste ... Sein Vater hatte eindeutig zu viel getrankt, er lag im Graben und bewegte sich nicht. Auch diese Geschichte ging gut aus: Am frühen Morgen war die Mutter ausfindig gemacht und nahm ihren Schatz in Empfang.

DP: Wieviel Pferdehandel ist heute tatsächlich noch Teil des Pferdemarkts, Herr Härtwig?

DH: Oh, mehr als man denkt. 500 Pferde sind keine Seltenheit. Die Pferdehändler sind eine eingeschworene Gemeinschaft, haben oftmals jahrelang die gleichen Plätze und handeln auch kräftig untereinander.

DP: Das heißt, man kann hier guten Gewissens ein Pferd erwerben?

DH: Absolut. Alle haben einen Equidenpass und ein Gesundheitsattest vom Tierarzt, der Veterinär macht seinen Rundgang und die Pferde können in der Regel probegeritten werden. Die Händler und auch die Interessenten kommen von weit her, nicht nur aus dem Bundesgebiet von Schleswig-Holstein bis Bayern runter, sondern auch aus den Niederlanden. Seit Jahrzehnten. Das spricht doch Bände.

DP: Wieviel Zeit braucht man für den Havelberger Pferdemarkt?

DH: Ein Tag ist eigentlich zu wenig. Altmärker und Prignitzer kommen zwei, drei oder alle vier Tage.

DP: Haben Sie einen Geheimtipp für unsere Leser?

DH: Ja. Mehrere. Wenn man was kaufen möchte, und unser riesiger Krammarkt ist ein echtes Eldorado für Trödelfans, unbedingt Donnerstag schon kommen. Wer den Markt, die Hansestadt Havelberg mit ihrer traumhaft schönen Insellage und die Mündung von der Havel in die nahe Elbe von oben aus bestaunen möchte, der sollte sonntags seinen Helikopterflug machen, da geht es oft auch ohne Anmeldung und lange Wartezeiten. Und Havelbergern rate ich immer, unbedingt bis Sonntagabend zum Feuerwerk zu bleiben. Das ist spektakulär und ein würdiger Abschluss.



Auf Wiedersehen in der Prignitz

Elbfähren

Fähre »Westprignitz«

Lenzen–Pevestorf
Tel. 03 87 92/9 88 14,
Handy 07 57/59 40 68 12

Fähre »Ilka«

Schnackenburg–Lütkenwisch
Tel. 03 87 92/9 88 14
Handy 07 57/67 64 07 99

Fähre »Werben«

Räbel–Werben
Tel. 07 73/2 48 67 95

Busverkehr – Fahrpläne

Landkreis Prignitz

prignitz-bus.de
Mobilitätszentrale: 0 38 76/78 99 40

Landkreis Ostprignitz-Ruppin

orp-busse.de
Mobilitätszentrale: 0 33 91/40 06 18



Impressum

Herausgeber:

Tourismusverband Prignitz e.V.
Großer Markt 4 · 19348 Perleberg
03 87 6/30 74 19 20
info@dieprignitz.de
dieprignitz.de

Texte:

Andrea van Bezouwen: 42–45, 52–55, 60–62;
Barbara Haak: 46–48; Elisa Igersheim: 9; Franziska
Gelpke: 25, 28–29, 34–36, 45; Kati Bork: 3, 9–21, 25,
28–36, 38–41, 49–51, 56–59; Oliver Gerhard: 6–8;
Sonja Biwer: 22–24

Fotos:

Adobe Stock: 25; Andrea van Bezouwen: 62; Burkhard
Lange: 47; BStU, MfS, ZAIG Nr. 25829: 27; Daniel
Naumann: 12–13; Dieter Damschen: 26; Franziska
Gelpke: 7, 9, 12, 14, 16–17, 25, 26, 28, 30–41, 43–44,
50–51; Fred Havelland/Archiv Hansestadt Havelberg:
60; Fotografenherz – Nico Dalchow: 18, 20, 37, 42–43;
Hansestadt Havelberg: 60, 61; Jacqueline Fuhrmann:
26; Jan Schormann: 6, 9; Johannes Herper: 59; Kati
Bork: 41; Kristall Bäder AG: 56–59; Lukas Häuser: 7–10,
17, 27; Marco Schimpke: 18–19; Markus Tiemann: 13,
14–15, 20–22, 25, 33, 37, 44, 46, 49; Mike Laskewitz:
35; Monique Bessert: 52–54; Pixabay: 26;

Prignitzliebe/Anja Möller: 2–5, 9, 11, 22–24, 29, 48–49,
52–55, 63; Stadt Wusterhausen/Dosse: 45; Stadt Kyritz:
45; Steffen Lehmann: Titelbild; Veritasklub: 46–48

Karten:

Druckerei Koch/Prizwalk,
amselrehhase–strategisches design Berlin

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die
gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männ-
lich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche
Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für
alle Geschlechter.

